

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ungerathene Ehe/ Oder Vornehmste Ursachen/ so heutiges Tages Den Ehestand Zum rechten Wehestand machen

Müller, Heinrich

Hamburg, 1715

VD18 13431897

Das vierdte Capitel. Von der ungerathenen Ehe, so ohne Raht des Hertzens
angefangen wird.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions please contact the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha53-1-199703

eine solche Sünde von Gott gestrafft.
 Darum wo solcher Zweifel sich findet /
 gehe man zuvor hin und frage den
 Mund des Herrn / der wird guten Rath
 geben / durch seine Diener / die doch der
 Menschen Seligkeit zu rathen von Gott
 geordnet sind. Folget man den Rath /
 so ist man am wenigsten für Gott ent-
 schuldiget. Widerstreibet man / so hat
 man Gott in der Ehe gewiß zum
 Feinde. Das ist dann eine ungerathene
 Ehe. Gott rathet und helffe doch durch
 Jesum!

Das vierdte Capitel.

Von der ungerathenen Ehe / so ohne
 Rath des Hertzens angefan-
 gen wird.

Nusser diesem Fall muß man auch
 sonst den Rath des Hertzens zur
 Heyrath mitnehmē / weil ja nicht ohn Ur-
 sach der Prediger / wenn er junge Eheleu-
 te zusammen gibt / fragt: Ob man sich
 auch mit seinem Hertzen darüber be-
 rathet

rah
 zur
 ist
 ihm
 sol
 ihm
 ster
 den
 gen
 W
 die
 enst
 ein
 (da
 oder
 mer
 sich
 bis
 ten
 ein
 scha
 Be
 des
 Unr
 man
 ist ein

rahten habe? Denn wann das Herz zur Ehe sein Ja Wort nicht gegeben so ist's nimmer friedsam in der Ehe/ bald ist ihm dis/ bald das zuwider/ was süß ist/ sol saur/ was saur/ süß seyn/ nichts ist ihm eben. Weil es des Menschen nächster Freund ist/ verdreusts ihm/ daß man den nächsten Freund nicht zu Raht gezogen/ kan und wil durchaus mit dem Ehe Wesen nicht zufrieden seyn/ weil es in die Ehe nimmer bewilliget hat. Daraus entsteht endlich ein Verdruß des Lebens/ ein heimlicher Groll unter Eheleuten/ (dann des Manns Herz ist dem Weib/ oder des Weibs Herz dem Mann nimmer recht hold gewesen/) der äussert sich dann und wann/ im hefftigen Zorn/ biß/ so man das Gücklein nicht bey Zeiten dämpfft/ (welches doch sehr schwer) ein unversöhnlicher Haß und Feindschaft draus wird/ dann hat man den Wehstand im Ehestand/ und an statt des Himmels die Hölle. Solchen Unraht zu vermayden/ ist nöthig/ daß man das Herz mit zu Raht ziehe. Es ist ein hoffärtiger Wurm/ und leydet keinen

nen Schimpf. Zwar möchte man hier
 unter die Treu des Herzens in Zweifel
 ziehen. Denn es ist das Herz ein berrieg-
 lich Ding / und ein rechter tausend
 Schalck / mahlt uns oft ein Ding gar
 schön vor/das doch sehr heßlich ist; wenn
 wir meynen/ wir habens recht geroffen/
 es sey die wohlgestalte Rahel / so ist's die
 ungestalte Lea. Dazu ist unser Herz
 unser ärgster Feind / und haben wir an
 ihm einen heimlichen Judas / einen ge-
 wissen Verräther. Wie oft accor-
 dierts mit der Welt / und übergibt uns
 derselben zum zeitlichen und ewigen
 Verderben / um eine schöne Augen-
 oder Fleisches Lust? Wie oft dem Teufel?
 Wer kan aber seinem Feinde trauen/
 und wer läßt sich gern verrathen? Dann
 hat auch die Eigen Liebe im Herzen tiefe
 Wurzeln gesetzt / daß wir uns selbst
 heucheln/ halten uns geschickt zur Ehe/
 wann wir am aller ungeschickten sind /
 wohl gegründet in der Ehe-Liebe/ wann
 wir entweder noch un- oder doch übelge-
 gründet sind. Geht uns wie denen/
 die durch ein grün Glas sehen/ alles was
 sie

sie
 lüß
 so t
 win
 geb
 soll
 C
 ver
 wie
 der
 nich
 W
 seke
 ford
 der i
 übel
 Ma
 nich
 sond
 wan
 Vor
 nich
 Her
 sten i
 zu w
 Sin

sie sehen/ vergrünet sich. Was uns ge-
 lüstet/ muß gut seyn / und wärs noch
 so böse/ darum weils uns gelüstet/ und
 wir nach unser Lust ein Urtheil darvon
 geben. Aber dieses alles ungeachtet/
 soll und muß man doch in so wichtiger
 Sachen den Rath seines Herken nicht
 verachten / damit man nicht von ihm
 wieder verachtet und verlassen werde in
 der Noth. Vor Betrug haben wir uns
 nicht zu fürchten / wann wir ihm das
 Wort der Wahrheit zur Richtschnur
 setzen / und einen solchen Rath von ihm
 fordern / der in Gottes Wort gegrün-
 det ist. Gibt es uns denn einen un- oder
 übelgegründeten Rath/ so haben wir die
 Macht ihn zu verwerffen. Dazu ist ja
 nicht allein das Herz unser Rathgeber/
 sondern mit ihm Gott/ Eltern / Anver-
 wandten und gute Freunde. Das erste
 Votum gibt Gott/ der leugt noch treugt
 nicht. Das ander Votum hat unser
 Herz. Stimmt sein Votum mit dem Er-
 sten überein/so nimmt mans an. Ist
 zu wider / fragt man nach Ursachen.
 Sind keine da / gehrs ab und wird ver-
 lachtet

lachtet. Bringt man etliche Schein-
Gründe hervor / so sehet man sie an das
Licht Göttliches Worts / da sieht man
bald / daß unter dem Engel des Lichts
ein Teufel / unter dem Schaaf-Pelz
ein Wolff verborgen liegt. Eltern/
Verwandte und Freunde behalten auch
die Macht/daß sie des Herzens Votum
umstossen können/wanns nicht wohl ge-
gründet ist. Darum fürchte dich nur
nicht / sondern befrage dich mit deinem
Herzen / über dem Werck / das du im
HErrn vorhast.

Erste Frage ans Herz.

Ob es dich tüchtig befinde zur
Ehe.

Wann du aller Welt Gut mit deinem
Gehlen zu gewinnen wüßtest / wolt
ich dir nicht rathen/solch Werck ohn vor-
bewuster Tüchtigkeit anzugehen. Denn
wann hört oder sieht man / daß ein Un-
geschickter Glück hat / er fang an / was
er wolle? Wer ungeschickt ist zu reiten/
und gibt sich doch aufs Pferd / fällt ge-
meiniglich/ und bricht den Hals. Wer
untüchtig

unrünftig in die Kappe kommt / was
bauet er wol? kan der auch andere leh-
ren/ der selbst nichts gelernet hat/ mag
auch ein Blinder den andern führen/
werden sie nicht beyde in die Grube fal-
len? So gehets allemahl/ wann man was
anfängt/ da man nicht zu geschickt ist.
Darum hast du Ursach nach der Züch-
tigkeit zu fragen. Es läßt sich aber die-
se Frage nicht wohl beantworten / wo
man nicht zuvor weiß/was der Ehestand
für ein Stand sey? wie kan der wissen
ob er rünftig sey zum Predig-Amte / der
nicht weiß/ was das Predig-Amte für
eine Last ist? Oder / wie kan der versü-
chert seyn/ daß er zum Kriege wohlge-
schickt/ der nicht weiß/ wie es im Kriege
daher gehet?

So wisse nun erstlich/ daß der Ehe-
stand ein Gött-und heiliger Stand sey.
Man hat zwar zu allen Zeiten nicht nur
unter den Heyden / sondern auch unter
den alten Kezern viel Ehe-Feinde gefun-
den/ die den Ehestand für einen Geistlo-
sen sündlichen Stand gehalten / und hat
man derselben noch heute im Pabstthum
S ij unter

de Sacr.
matr.
c. 5. de
Clericis
cap. 18.
1. Tim.
4. v. 2, 3.

unterschiedene / die mehr von heimlichen
Huren- und Bubenstücken halten / als
von öffentlichem Ehestande / und diesen
so gar vernichten / daß sich auch der of-
fenbahre Ehe-Schänder Bellarminus
nicht entschärfen hat zu schreiben / daß kein
Verheligtes GOTT gefallen könnte / daß
die eheliche Beywohnung den Menschen
ganz fleischlich und zu Göttlichen Dingen
untüchtig mache. Ist eine Teufels
Lehre / wie Paulus spricht / die da ver-
bietet ehelich zu werden. Viel ein-
anders lehrt uns Gottes Wort / daß
nemlich der Ehestand ein Gött- und heil-
iger Stand sey / ein Stand / den Gott
selbst eingelegt / hochgeehrt / gesegnet und
geheiligt hat. Gott hat den Ehestand
nicht durch einen Engel oder Menschen
einsetzen lassen / sondern selbst eingesetzt
an einem schönen lustigen Ort / im Pa-
radis / und gleichsam im Himmel. Was
meinstu / warum ? anzuzeigen / daß in
der Ehe alles grünen sollte und blühen /
lieblich und wohl zu gehen / und er seinen
Himmel drinn zu bauen gedächte. Er
hat ihn eingesetzt zu der Zeit / da der
Mensch

Mensch noch vor dem Fall in seiner
 Würden / Unschuld und Seligkeit leb-
 te / Lieber warum? daß du erkennen solt/
 der Ehestand sey ein würdiger / heiliger
 und seliger Stand; an und für sich kein
 Schanden = kein Sünden = kein Jam-
 mer-Stand. Sindest du heute Jammer
 in der Ehe/so kommt er aus der Sünden/
 und die Sünde nicht aus der Ehe / son-
 dern aus deinem bösem Herzen. Er hat
 ihn eingefest / nachdem er zuvor mit
 ihm selbst drüber zu Rath gängen. Für-
 war/es sind keine geringe Sachen/darü-
 ber Gott zu Rath gehet/was lehrt dich
 dieses? Daß der Ehestand ein hochherr-
 licher Stand sey / und nicht müsse ohne
 guten Rath angefangen werden / wo er
 wohl gerathen soll/ da der Rath geschlos-
 sen/hat Gott selbst das Ehe-Weib gebil-
 det und zwar aus Adams Ripbe/ war-
 um / sprichst du? daß du seine Liebe er-
 kennen soltest gegen den Ehestand. Er
 muß ja lieben/schützen und erhalten/was
 seine Hände habe gebildet und gebauet.
 Wer hasset und verlässet seiner Hände
 Werck? der Mann soll dem Weibe das
 Hertz.

Eph. 5.
v. 28.

Hertz geben/und sie lieben als seinen eigenen Leib / denn unten am Herzen aus der Ribben hat sie Gott gebauet. Das Weib soll eine Ribben Art annehmen/ nicht steiff und gerad aufihrem eigenem Sinn bestehen / sondern sich / wie eine Ribbe krümmen/ biegen und lencken nach des Mannes Willen. Da das Weib geschaffen/führte sie Gott dem Adam selbst zu/und vertraute sie ihm/ als ihrem Ehe-Mann/zündete in beyder Herzen die heusche Ehe-Liebe an/ gab ihnen zum Mahlschatz die Herrschafft über alle Creaturen : Herrscht über die Fische im Meer / und über die Vögel unter dem Simmel ; hielt ihnen eine erbauliche Hochzeit-Predigt/es wird/sagt Er/ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen/und an seinem Weibe hängen/ und sie werden seyn ein Fleisch.

1. B. M. 1. v. 28.

2. E. v. 24

Sprach den ersten Ehe-Segen über sie/ gab ihnen dadurch Kraft/durch eheliche Beywohnung Kinder zu zeugen/und das menschliche Geschlecht zu vermehren : Seyd fruchtbahr und mebrt euch/ und füllet die Erde. Mein war

warum thut doch Gott dis alles? daß du erkennen solt/ der Ehestand sey ein Göttlicher Stand/ ein Lieb- Stand/ ein Stand voller Segens. Nicht darffstu gedencen/ der Ehestand sey mit der ersten Welt unter / und das Süncklein ehelicher Liebe im Wasser ausgegangen. Nein/ nach der Sündfluth hat Gott die Ehe- Stifung wiederhohlet/ und den vorigen Segen auf dieselbe gelegt. Und Gott segnete Noah und seine Söhne/ und sprach : Seyd fruchtbahr / und mehret euch / und erfüllet die Erde. Auch hast du dir nicht einzubilden / daß im Neuen Testament die Ehe aufgehoben sey. Nein/ dann Christus wiederhohlet die Einsetzung der Ehe mit deutlichen Worten bey dem Matth. 19. Dann darffst du auch nicht dafür halten / daß dieser Stand keiner Ehren wehrt sey. Schau nur / wie hoch hat ihn Gott geehret / da er ihm im sechsten Gebot mit einer feurigen Mauer umgeben hat/ daß/ wer dem Ehe- Bett seines Nächsten zu nahe kommt/ nothwendig dem Kopf stossen/ und die Finger verbrennen muß; da

er im A. Testament verboten / daß keine
 Huren Kinder zu öffentlichen Ehrens
 1. Mos. 23. v. 2. Aemtern in der Kirchen und im Regi-
 ment sollen gezogen werden; da er seinen
 eingebornen Sohn / nicht zwar aus/
 doch in der Ehe/von einer verlobtē Jung-
 frauen/durch Krafft und Würkung des
 H. Geistes hat lassen geboren werden; da
 Christus selbst der eingeborne Sohn
 Joh. 2. v. 2. Gottes / die Hochzeit zu Cana in Gali-
 läa/ mit seiner Gegenwart/ beehret/ sein
 erstes Wunder Zeichen da gethan/ und
 die jungen Eheleute in ihrem Mangel
 mit einem herrlichen milden Wein Ge-
 gen beschencket; da er die zarte Kindlein/
 als liebliche Früchte des Ehestandes/auf
 seine Arme genommen/ gehertzet/ geküß-
 set und gesegnet; da er sich in seiner höch-
 sten Liebe / als einen Bräutigam und
 Ehemann/ die glaubige Seele / in ihrer
 Ephes. 5. v. 32. herzgl. Gegen-Liebe als eine Braut
 und Eheweib/abgebildet/ und in der ehe-
 lichen/so wol die persöhnliche beyder Na-
 turen in ihm/als auch die geistliche Ver-
 mählung/mit der glaubigen Seelen fürs
 gestellet. Aus diesem allen erscheinet/
 daß

daß der Ehstand / obgleich auch andere heilig sind / doch der allerheiligste und Gott gefälligster Stand sey. Ist nun der Ehstand ein Gött- und heiliger Stand/so ist nun der geschickt drin zu leben/der ihn mit Gott und mit Ehren weiß anzufangen und zu führen.

Mit Gott wird er alsdann angefangen/ wann man ihn antritt in kindlichem Vertrauen zu Gott/und in einer glaubigen Zuversicht / einen solchen Schluß bey sich selbst macht; Ich will getrost seyn/den Gott lebt noch. Der Gott/der die Ehe gestiftet/geehret/gesegnet und bis auf diesen Tag erhalten/wird auch mich in meiner Ehe erhalten/versorgen/segnen/schützen. Solch Vertrauen gründet sich auf das Erkenntniß Gottes. Niemand trauet einem Unbekannten. Darum halt dich nicht geschickt zum Heyrathen / ehe du deinen Gott aus der Bibel und dem Catechismo gründlich hast erkennen lernen. O der du wirst Angst in deiner Ehe haben. Denn wo kein Erkenntniß Gottes ist/da ist kein Glaube. Wo kein Glaube ist/

da ist weder Rath noch Hülffe. Heute schreiten leyder! viel zur Ehe / die noch nicht lesen können / haben kaum eine Predigt gehört / kaum einmahl das Abendmahl des Herrn empfangen / wie können die den Glauben haben/ die nicht achten der Mittel / dadurch der Glaube gegeben / erhalten und vermehret wird? Wasch dich nicht und werd doch rein/ isß nicht / und werd doch satt / ist das wol möglich? Eben so unmöglich ist's/ daß du ein Vertrauen zu Gott haben könnest/ wann du kein Wort Gottes liesest noch hörest/ kein Abendmahl begehrest. Ihr Eltern/ ihr Eltern/ wie schwer wird's sich verantworten lassen / daß man den Kindern gestattet zu freyen/ da sie noch jung / unverständig / und keinen Catechismus gelernet. Wie wollen sie doch im Creutz bestehen?

Das Vertrauen zu Gott muß sich stärken durchs Gebet. Je mehr Vater Unser / je mehr Glaubens und Segens. Ich dürfft dir nicht rathen eine Ehe anzufangen ohn Gebet. Denn ich hab noch nie gesehen daß solches wohl gelun-

gelungen / vielmehr aber / daß ungeseg-
 net geblieben / was ohn Gebet angefan-
 gen. Ein Gottsfürchtiger junger
 Mensch / spricht D. Luther / der Eisch-
 ehlich werden wil / soll mit GOTT ^{red. p.}
 zuvor reden / und sprechen / o GOTT ^{s20.}
 gib Gnad dazu! Aber das geschicht
 nicht / seyn alle Meister unbeson-
 nen / fahen grosse wichtige Sa-
 chen an / aus Vermessenheit / und
 eignem Rath / was soll denn unser
 HErr GOTT dabey thun? So ist's/
 wo man Gottes nicht begehrt / da bleibt
 er weg. Er wil sich den Menschen nicht
 aufdringen / kan unser gar wohl entrah-
 ten / wann wir nur sein nicht bedürf-
 fen. Sucht ihn das Gebet / so findets
 ihn / sonst bleibt er dahei:n / und läst einen
 jeden selbst walten. Das pflegt aber ein
 schlecht Ende zu nehmen / denn es bleibt
 wol beym Spruch Davids; Wo der
 HErr nicht das Haus bauet / so arbei-
 ten umsonst die dran bauen / und wo
 nicht der HErr das Haus bewahret / so
 wachen alle Wächter umsonst. Es ist
 umsonst / daß man sichs saur werden
 läst

läßt / wann man Gottes Segen nicht
hat. Vergeblich pflantz Adam/vergeb-
lich begeußt Eva / wann Gott kein Ge-
deyen gibt. Das Gedeihen aber will er-
beten seyn.

Diß wird von wenigen recht betrach-
tet. Viele halten den Ehestand nicht für
einen Göttlichen Stand/ meynen es sey
natürlich Ding / das müsse so seyn daß
man freye / drum treten sie kleinmü-
thig hinein / denken / wer will uns neh-
ren? woher Brod in dieser Wüsten?
schauē nicht auf dem/der die Vögel spei-
set/und die Lilien kleidet. Als sie daß glau-
ben/so geschichts ihnen/kaum ist ein Jahr
dahin/so müssen sie des Bettel-Brods le-
ben. Andere fangens zwar frech genug
an/ sehen aber auch nicht auf Gott son-
dern verlassen sich auf ihr geiz und
wuchern / meinen dadurch reich zu wer-
den. Aber wie ich noch wenig der gese-
hen habe / die von Sorg und Geiz sind
größer/ so hab ich gleichfalls wenig gese-
hen/ die von Sorg und Geiz sind reicher
worden. Den Gluck kan dir der Geiz
wol bringen / aber nicht den Segen.
Endlich

Endlich heiſſt doch/ wie gewonnen / ſo
 zerronnen / unrecht Gut gedeyet nicht/
 und langt ſelten auf den dritten Erben.
 Etliche ſetzen ihr Vertrauen auf den
 Schatz/ den ſie zuſammen bringen/ ſind
 hochmühtig / und ſprechen / was haben
 wir zu ſorgen? wir können unfere Zinſe
 nicht verzehren/ach elendes Leben/da man
 leben ſoll von den Seuffzern und Thrä-
 nen armer Leute. Was ſieheſt du doch /
 du Rentenierer / in deinen Schüffeln /
 was in deinen Bechern / was in deinem
 Beutel / anders als die Schweis- und
 Bluts-Tropffen der Elenden? ja ſie wer-
 den dir bekommen / du wirſt erfahren.
 Wie? wann dann dein Schatz zerrin-
 net? Wann hie u. da ein Stücklein dar-
 von behangen bleibt? Wann ein Fallit
 das Reißaus nimt? Wie ſiehets dann
 um deine Sachen? iſt dann der Muth
 noch ſo ſtolz? Nein das Gut iſt hin/ der
 Muth iſt hin/ denn er verließ Gott/ und
 verließ ſich auf ſein Gut. Ach du betroge-
 ne Seele! Andere bauen auf ihre Kunſt
 und Geſchicklichkeit / Wiß und Krafft /
 dencken ſie haben genug gelernet/ wollen

sich ihrer Kunst/ ihrer Hände Arbeit wol
 ernehren. Wahr ist's / arbeiten must du
 ja/ aber deine Arbeit nehret dich nicht/ son-
 dern Gottes Segen. Mancher arbei-
 tet ungeheur / und hat doch kein Brod/
 ein ander thut gemach mit arbeiten/ dem
 fleusts zu. Was machts? Jener ver-
 trauet seiner Arbeit / dieser seinem Gott;
 jener siehet auff seine eigne / dieser auff
 Gottes Hände. Der Ackersmann ar-
 beitet ja / pflügt und säet / aber er möch-
 te tausend Jahr pflügen und aller Welt
 Arbeit thun / ehe er damit einen Halm
 aus der Erden brächte / wann Gott
 nicht dazu thäte. Der macht/in dem der
 Baur schläfft / und an sein Korn nicht
 denckt / aus dem Körnlein einen Halm/
 und viel Körnlein drauf so viel er wil.
 Das Vöglein arbeitet ja/es fleucht/singt/
 macht Nest/zeugt Jungen/das ist seine
 Arbeit/aber davon nehret sichs nicht/son-
 dern wann diese Arbeit verrichtet/sindets
 etwa ein Gräßlein / Körnlein / Stein-
 lein oder Würmlein / das hat ihm Gott
 dahin gelegt ohn sein Sorgen. Fürwar/
 wo Gott nichts hinlegt / wirst du nichts
 wegneh-

wo
 die
 sol
 gel
 G
 dein
 lan
 du
 abe
 Ge
 kön
 daß
 de/
 mü
 sehr
 hen.
 G
 Göt
 nicht
 an in
 sonde
 brün
 traue
 Gese
 chen

wegnehmē / ob arbeitest du dich zu Tode.
 Vergeblich ist alle deine Arbeit wann du
 dich drauf verläst / daß sie dich nehren
 soll. Arbeiten gebührt dir / aber nehren
 gehöret G. Ott zu. Siehest du nicht auf
 G. Ott / so kans geschehen / daß du bey aller
 deiner Arbeit ein armer Tropff dein Lebens
 lang bleibest / und nicht fürder kommst / ob
 du dichs noch so saur werden ließest. Wie
 aber? Wann dir G. Ott deinen Witz oder
 Gesundheit nāme / daß du nicht arbeiten
 könntest / oder ließ eine solche Zeit kommen /
 daß deine Arbeit nicht groß gesucht wür-
 de / und auch die Kunst nach Brod gehen
 müste? Wie wärest du dann dran? Ach
 sehr übel / wo du nicht auf G. Ott gese-
 hen.

Lieber / dencke / der Ehestand sey ein
 Göttlicher Stand und könne ohn G. Ott
 nicht bestehen. Darum sang ihn nicht
 an in des Teuffels / oder deinem eignen /
 sondern in G. Ottes Namen / mit einem
 brünstigen Gebet und kindlichem Ver-
 trauen zu G. Ott. Der den Ehstand ein-
 gesetzt und ihn zu segnen theur verspro-
 chen hat / wird schon Rath schaffen / und
 dich

dich versorgen / wo nicht bey Scheffeln /
 doch bey Löffeln. Befindest du dich nicht
 also / so stelle das Freyen ein / oder du frey-
 est in Unzeit / und wirst haben zum tägli-
 chen Brod in deiner Ehe das Ach und
 Wehe. Wie / ist's dann genug / daß man
 bete / wann man die Ehe anzufangen ge-
 denckt? Nein. Was mit G. Ott ist ange-
 fangen / muß auch mit G. Ott geführt
 werden. Im Gebet muß man anhalten /
 und dadurch das Vertrauen zu G. Ott
 immer stärker machen. Der Ehstand
 bedarf ja für allen andern Ständen des
 Göttlichen Segens / weil aus ihm der
 Segen in alle andre Stände fließen
 muß. Durchs Gebet aber kommt der
 Segen zu uns. Ich nenn das Gebet die
 Leiter Jacobs / da die Engel auf- und
 abstiegen. So mancher Seuffzer in die
 Höhe / so mancher Segen herab. Ich
 nenn es die Rinne / dadurch G. Ott allen
 seinen Segen von oben herab zu uns lei-
 tet; je mehr gebetet / je mehr besegnet. Ich
 nenn es den Eymer / mit welchem wir aus
 dem Gnaden-Brünnlein Gottes schöpf-
 fen einen Segen nach dem andern. Das
 Gefäß

Rom. 12

v. 12.

G.
 leg
 Ka
 na
 B.
 Eh
 täg
 ten
 ner
 M.
 ach
 gef
 D.
 Flu
 frist
 nig
 Hä
 ret
 ner
 den
 les
 Ha
 des
 Cre
 Sch
 Ang
 Flu

Gefäß / darin Gott alle seine Güter /
 legt und verwahret; eine reiche Schatz-
 Kammer / draus man einen Vorrath
 nach dem andern nimmt. Die eysrigste
 Väter sind die gesegnesten Eheleute. Wann
 Eheleute in ihren Haus Kirchlein / ihre
 tägliche Bet. Stunden mit einander hiel-
 ten / auff gebeugten Knien / mit gefalt-
 nen Händen / aus einem Muth und
 Munde Gott um Segen anriefen /
 ach! wie würde solche Ehe gesegnet seyn/
 gesegnet auf Kindes. Kindes. Kind.
 Daß heute so manche Ehe unter dem
 Fluch ist / und der Fluch die Nahrung
 frist / kommt am meisten daher / weil we-
 nig betens / und viel fluchens in den
 Häusern ist. Geht man vorüber / so hö-
 ret mans mit Bestürzung / wie gedon-
 nert / gebliget / gereuffelt wird / das bringt
 den Donner / Blitz und Teuffel / und al-
 les Unglück / über Leib / Seel / Nahrung /
 Haus / Hoff / Kindes. Kindes. Kin-
 des Kind. Der Ehestand ist nicht ohn
 Creuz / hat den Teuffel und alle seine
 Schuppen zu Feinden / er führt offft das
 Angst. Wasser bis an die Seele / wann ein
 Fluht nach der andern daher rauschet /
 wann

wann ein Haus: Creutz dem andern
 rufft / und dann die feurige Pfeile des
 Satans dazu stossen. Fürwar der Teu-
 fel seyhret nicht / kan er Christlichen Ehe-
 Herzen ein Herzeleyd zurichten / es ist
 ihm eine Freude. Dann er weiß/daß aus
 dem Ehestande dieselben herfür spriessen/
 die seinem Reich einen Abbruch thun.
 Da ist Noht fürhanden. Da muß man
 beten. Das Gebet ist eine feurige Mauer
 um den Ehestand herum / hält den Teu-
 fel und alles Unglück ab. Eine Ehe
 ohne Gebet / ist gleich eine Stadt ohne
 Wall und Mauren / der Feind kan an-
 und einlauffen/ wann er will. Wo man
 betet/ da wohnet Gott / wo Gott woh-
 net / da darff der Teufel nicht kommen.
 Denn wo Gott wohnet/da ist der Him-
 mel / aus dem Himmel aber ist der Teu-
 fel längst heraus geworffen / und so her-
 aus geworffen / daß seine Stätte nicht
 mehr da gefunden wird. Das Gebet
 führet die Angst von Herzen ab. Denn
 wann wir beten / schütten wir das Herz
 vor Gott aus/ da fällt die Angst mit hin/
 und wird das Herz leicht. Das Gebet
 führt

Öffentl.
 12. v. 10.

füh-
 ist
 Ge-
 Ge-
 daß
 mic-
 ich
 Da
 dein
 nich-
 ber-
 Gla-
 der
 und
 sie ist
 2
 und
 ehrl-
 We-
 nicht
 Geis-
 wer-
 Ber-
 man
 samm-
 sonde

führt Trost ins Hertz/ ja das beten selbst
ist uns tröstlich/ und wär es nur ein
Seufftzerlein. So lang ich noch an
Gott gedencke/ weiß ich warhafftig/
daß auch Gott an mich gedencet/ und
mich nicht verlassen hat. Denn wie könt
ich / ohn Gott / an Gott gedencen.
Darnach prüfe dich/ und bleib/ so lieb dir
deine Seligkeit ist / aus der Ehe / wo du
nicht glauben und beten kanst / dann ü-
ber eine solche Ehe / die nicht mit dem
Glauben und Gebet verwahret ist / hat
der Teuffel Macht / sie ist voll Unglücks
und dabey ohn Trost. Mit einem Wort/
sie ist die Hölle.

Weil die Ehe ein heiliger Stand ist /
und Gottes Stiff / muß man sie auch
ehrllich halten/ daß man Gott und sein
Werck nicht schände / sein Heiligthum
nicht entheilige. Darum ermahnt der
Geist ; Die Ehe soll ehrllich gehalten
werden bey allen / und das Ehe Hebr.
13. v. 4.
Bette unbesleckt. Ehrlich fängt
man die Ehe an / wann man nicht zu-
sammen läufft Fleisches Lust zu treiben/
sondern den Himmel zu bauen / und
Gott

Gott in Ehren Kinder zu zeugen. Die geile Lust ist sündlich und vom Teuffel / wie Jacobus spricht / die Ehe / so sich drauff gründet / ist gleichfalls sündlich und teuffelisch. Drum halten etliche dafür / daß die sieben Männer Sara darum vom Teuffel seyn getödtet worden / weil sie bey derselben nur ihre unzüchtige Lust zu sättigen suchten / welches fast zu glauben / weil der Engel Raphael zum jungen Tobias sagt: Höre zu / ich wil dir sagen / über welche der Teuffel Gewalt hat. Nemlich / über diejenigen / welche Gott verachten / und allein um Unzucht willen Weiber nehmen / wie das thumme Vieh. Du aber / wann du mit deiner Braut in die Kammer kommst / solt du drey Tage dich ihr enthalten / und mit ihr beten. An die Rede gedachte Tobias / da sie ihn nach vollendeten Hochzeitsmahl zu seiner Saram in die Kammer führten / vermahnet sie und sprach: Saram / stehe auf / und laß uns Gott bitten heut und morgen / denn diese drey Nacht wollen wir beten /

Jac. 1.

v. 14. 15.

Tob. 6.

v. 17. 18.

Eap. 8.

v. 4. 6.

dar
hal
Ri
bü
ben
ver
nem
daß
se m
non
Ri
ger
pre
daß
die u
Ehe
schla
tigen
he s
Seg
len
sätti
geht
Eha
der e
tiger

dars

darnach wollen wir uns zusammen halten als Eheleute. Denn wir sind Kinder der Heiligen / und uns gebohret nicht solchen Stand anzusehen wie die Heyden / die GOTT verachten. Darauf betet er also zu seinem GOTT: Nun SARA du weists / daß ich nicht böser Lust halben diese meine Schwester zum Weibe genommen / sondern daß ich möge Kinder zeugen / dadurch dein heiliger Name ewiglich gelobet und gepreiset werde. Nun sage mir / ist's so / daß der Teuffel über solche Gewalt hat / die um keiner andern Ursach willen zur Ehe schreiten / als daß sie zum Bey-schlaff eilen / und ihre unkeusche Lust sättigen / was kan vor Segen in solcher Ehe seyn? Hat man auch vom Teuffel Segen zu hoffen? ja / den Gluch und allen Jammer. Wenn die böse Lust gesättiget ist / da hat die Lieb ein Ende / und geht dem Weibe mit dem Manne / wie Thamar mit ihrem Bruder Amnon / der entbrandte auch gegen sie in unzüchtiger Liebe / da das Feuer gelöscht / und ihr

ihr Ehren-Kränglein weg war/ ward er
ihr überaus gram / also daß der Haß
größer war/denn zuvor die Liebe. Was

^{2 Sam.} ^{13. v. 14.} GOTT nicht bindet / hält nimmer fäst.
Wann dann der Bruch kömmt/ so ha-
ben wir da/ was wir nicht hoffeten / eine
ungerathene Ehe.

Nicht gnug ist/ daß man die Ehe ehr-
lich anfängt / man muß sie auch ehelich
führen. Durch Hurerey und Ehebruch/
wird sie geschändet. Darum thut der
Geist seiner Vermahnung diese Worte
hinzu: Die Surer aber und Ehebre-
cher wird GOTT richten. Ich solte
meynen/ Gott hätte den Ehestand mit
einer solchen Mauer umgeben / die sich
niemand einzubrechen unterstehen solte/
in dem er spricht durch Mosen: Du solte

^{2 Mos.} ^{20. v. 14.} nicht Ehebrechen. Aber der gottlosen
Welt ist diese Mauer nicht zu hoch/
daß sie nicht solte hinüber steigen / nicht
zu fäst / daß sie nicht solte hindurch bre-
chen/ sonderlich weil die so dazu bestellet/
daß sie diese Maur wider allen feindli-
chen Anfall schützen sollen/das Gewehr
niederverwerffen / und jederman hinüber
lassen

lasse
nieh
set/n
brech
tane
in di
mit g
apu
sten
remi
Sere
hen
daß
ist.
keit
ret
wird
Chris
Ehes
wird
das h
pfet
Chris
hoch
schlag
durch

lassen/die Obrigkeit meyne ich / die nun
mehr keinen Ehebrecher recht mehr straf-
set/weil sie oft selbst unter sich hat die Ehe-
brecherischer Art sind. Bey den Spar-
tanern die doch Heyden waren/ ging es
in diesem Stück so züchtig daher / daß sie
mit gutem Zug rühmen könnten/ Nullus
apud nos adulter est. Bey uns Chris-
ten gebets leider! so zu / daß oft ein Je-
remias aufstretē muß und klagen: Mein *Jer. 23.*
Hertz will mir in meinem Leibe bre- *v. 9. 10.*
chen / alle meine Gebeine zittern/
daß das Land so voll Ehebrecher
ist. Nun wann dann gleich die Obrig-
keit stille sitzet und dem Greuel nicht weh-
ret (das sie dermahleins schwer genug
wird büßen müssen) soll doch ein jedes
Christ-vernünftiges Hertz vor solcher
Eheshändung einen Abscheu tragen Es
wird ja durch den Ehebruch aufgelöset
das heilige Band/das Gott selbst geknü-
pset / und was für dem Angesicht der
Christlichen Kirchen / im Nahmen der
Hoch heiligen Dreyeinigkeit/mit Hand-
schlag und theuren Worten angelobet/
durch solch meynendiges treuloses Ubers-
treten

treten schändlich zerstöhret. So kan auch/
 dieweil Eheleute ein Leib sind / der Ehe-
 bruch ohne Mord und Todschlag nicht
 geschehen: Denn als schwerlich ein Glied
 vom Leibe ohn Gefahr des Lebens mag
 gerisse werde / so mag auch schwerlich ein
 Ehgatte vom andern getrennet werden/
 daß es nicht solt vor **G**ott ein Todschlag
 seyn / und also wieder das fünffte Gebot.
 Dañ ist auch Ehebruch der höchste Dieb-
 stal. Da gibst du deine Leib / der nicht dein
 ist / sondern deines Weibes / einer Fremde-
 den / und nimmst dir den Leib einer andern /
 der nicht ihr / sondern ihres Mannes ist:
 Heist ein frembd Gut veräußert / und auf
 einmahl zweysach gestohlen. Ja / was
 noch mehr ist / Ehebruch ist ein **G**ottes
 Dieb und Kirchen-Räuber / denn er ente-
 weiht den Leib / der **G**ottes Kirchlein
 war / und macht aus einem Tempel des
 Heiligen / ein Cloac des höllischen Geis-
 tes. Strafft man nun einen Dieb / der
 zeitliche Güter stielet am Leben / ihr Re-
 genten / warum strafft ihr nicht den Ehe-
 brecher / der **G**ott das seine stielet / daß er
 so theur mit seinem Blut erkaufft hat?

Er

Er
 G.
 Eh
 ha
 S
 S
 D
 nich
 lein
 bru
 der
 ben
 Na
 De
 der
 an d
 erni
 unn
 viel
 ihr
 lieg
 ja di
 lich
 Vo
 Se
 der

Er soll doch nicht ungestraft bleiben/
 GOTT will ihn richten. Wie er dem
 Ehstand seinen Segen versprochen / so
 hat er dem Ehbruch den Fluch gedräuet.
 Sein Segen über die Ehe ist dieser;
 Seyd fruchtbahr und mehret euch.
 Des Segens begehrt der Ehebrecher
 nicht / damit man nicht an den Früchten
 lein den Baum erkenne. Die im Eh-
 bruch leben/ gehen nicht zusammen Kinds
 der zu zeugen / sondern Unzucht zu treiben /
 welches wider die Menschliche
 Natur und Gottes heilige Ordnung ist.
 Den so man den billig für unsinnig hielt/
 der hinaus gieng und streuete sein Korn
 an den Weg / da er nichts wünschte zu
 erndten / sondern allein den Saamen
 unnütz zu verwerffen; so hat man die ja
 vielmehr für unsinnig zuhalten / die nur
 ihren Muthwillen zu erfüllen zusammen
 liegen / der Frucht aber nicht begehren /
 ja dieselbe scheuen und oftmahls schänd-
 lich verderben / damit sie nicht von ihrer
 Bosheit zeuge. Weil sie dann des
 Segens nicht begehren / so muß ihnen
 der Fluch kommen / und den haben sie
 so

so wol verdient / als kaum ein ander / fals
 sie nicht nur des Ehbruchs / sondern auch
 des Mords / Diebstals / Meyneids / und
 aller Sünden schuldig sind : GOTT
 läßt den Ehbruch nicht ungestraft. Tau-
 send habens schon zu ihrem grossen Ver-
 heleyd erfahren / und du wirst ihm nicht
 entgehen. Ach wehe solcher ungerath-
 enen Ehe.

Drum prüfet euch zuvor / die ihr in
 den Ehestand zu treten gedenecket / ob ihr
 erkennt / daß er ein heiliger Stand sey /
 und wisset euer Gefäß zu behalten in
 Heiligung und Ehren ? Wo nicht / so ist
 euer Ehe keine Ehe / sondern eine stete
 Unzucht und Hurerey. Die Hurer a-
 ber und Ehebrecher wil GOTT richten.
 Was bringt dann Gottes Gericht ?
 Ach und Weh / in euer Ehe. O seht euch
 für / und stürzt euch nicht selbst in das
 Gericht Gottes. Erschrecklich ist in die
 Hände des zornigen Gottes zu fallen.
 Er will durchaus sein Werk nicht ge-
 schändet haben. Schändet ihrs / er
 schändet euch wieder. Schande habt ihr
 für den Menschen / wann ihr dem Herrn
 ecket

cker in die Hände fallet. Schande für
 Gott im Gewissen. Schande ewig in
 der Hölle. Das laß mir seyn ein Aeh
 und Weh/ in solcher Ehe. Wisse vors
 ander / daß der Ehstand ein mühsa^{1. Mos.}
 mer Stand sey / darin man arbeiten^{2. v. 19.}
 muß. Die Arbeit hat Gott dem Adam
 auferlegt/ im Paradiß; Im Schweiß
 deines Angesichts solt du dein Brod
 essen. David wiederholts und spricht:
 Du wirst dich nehren deiner Hände ^{Ps. 128.}
 Arbeit. Nicht soll man arbeiten zur ^{v. 3.}
 Lust / daß der Leib bewegt / oder die Zeit
 vertrieben werde/ sondern zur Nahrung/
 daß der Schweiß ausbreche/ und das
 Blut aus den Nägeln gehe. Wie
 saur ließ sich Jacob werden! des Ta^{1. Mos.}
 ges verschmachtete er für Hitze / des ^{31. v. 40.}
 Nachts für Kälte/ und kam kein Schlaf
 in seine Augen. Wie saur läßt sich die
 ganze Natur werden. Der Himmel mit
 allem seinem Heer/ Sonn/ Mond und
 Sternen ist in steter Wirkung/ Feur/
 Luft/ Hagel/ Schnee/ Dampf/ Sturm/
 Wind/ richten aus des Herren Willen.
 Die Engel sind dienstbare Geister / und
 G ij haben

haben ihre Arbeit daran/das sie uns auf
den Händen tragen / auf das wir uns
fern Fuß nicht an einen Stein stoßen.
Die Biene ist ein klein Vöglein / gibt
doch die allersüßeste Frucht / samlet ih-
ren Honig mit grosser Mühe / hin und
wieder aus den Blumen. Die Spinn-
ne / wie klein ist sie / und bauet doch so ein
künstlich Häußlein. Die Ameise berei-
tet ihr Brod im Sommer / und samlet
ihre Speise in der Erndte. Gott selbst
wirckt allezeit / und ist nimmer müßig /
solt denn allein der Mensch / die liebste
und beste Creatur Gottes / sich auf die
faule Seite legen? Nein / und sonder-
lich in der Ehe nicht / da gibts keinen
Segen / wo man nicht arbeitet. Ohn
Arbeit gibt der Himmel nichts. Es
kömmt zwar den Frommen im Schlaf
zu / aber nicht durch den Schlaf. Die
Rose hat ihre Dorn / der Mandel Kern
seine Schalen. Hast du Lust zur Rose
und zum Kern / so mußt du nur fein tapfer
in die Dornen greiffen / und die Schaa-
len ablösen Hand an und arbeite / dann
Hand auf / und nimm den Segen vom
Herrn

S
D
de
m
M
di
Q
L
da
se
de
da
h
de
tr
du
st
be
be
H
E
ge
se
zu
lich
fein

Herrn. Ich rede nicht allein mit dem Mann / sondern auch mit dem Weibe / denn die soll des Mannes Gehülffin seyn / nicht nur im Essen / sondern auch im Arbeiten. Hat ihr doch Gott sowol die Hände / als den Mund gegeben. Beyde gehets an / was Paulus spricht: Lieben Brüder / ringet darnach / daß ihr stille seyd / und das eure schaffet und arbeitet mit euren eignen Händen / wie wir euch geboten / auf daß ihr erbarlich wandelt. Wir hören / daß etliche unordentlich wandeln / und arbeiten nicht / sondern treiben Sürwitz / solchen gebieten wir durch unsern Herrn Jesum Christum / daß sie mit stillem Wesen arbeiten / und ihr eigen Brod essen. Am besten schmeckt der Bissen / den eigener Hände Arbeit hat erworben.

Da habt ihr nun abermal / die ihr den Ehestand betreten wolt / euer Herz zu fragen / obs zur Arbeit geschickt und geneigt sey? Das macht heute bey vielen die Ehe zum Wehe / daß die Söhne nichts redlichs gelernt / die Töchterlein auch zu keiner häußlichen Arbeit erzogen sind;

Gene haben nur gelernet das Kartenspielen / Gressen / Sauffen / und solche Dinge mehr; Diese habē nichts gethan / als daß sie vor der Thür oder am Fenster gestanden / die Stadt durchgesehen / den Amadis gelesen / und ein Complementchen draus gemacht / oder ein Märlein erzählt; Beyden steht das Spazieren und Müßiggehen am besten an. Im Müßiggang ist man erzogen / den Müßiggang sucht man in der Ehe. Das währt so ein Jahr zwey oder drey / darnach solte wol aus dem müßigen ein mäßiges Leben werden / und das Müßiggehen mäßige Zähne machen. Wer nicht arbeitet / heißts da / der soll nicht essen. Mag auch der erndten / der keinen Saamen ausgestreuet hat? Da wird dann das Futter knap / das Brod theur / bis endlich alles auf- und aus ist. So sehe ich mir ein Ach und Weh in dieser Ehe. Darum prüfet euch zuvor / und / so ihr nichts Rechtschaffens gelernet / oder zu arbeiten keine Lust habt / laßt das Freyen bleiben. Saule Hände müssen hie kein gut Jahr haben. Es liegt gewiß Nacht dran!

dran / daß die ein Stücklein Brods ha-
ben / die sich Blutsaur werden lassen / ge-
schweige dann / daß die Tag-Diebe was
haben solten. Ja / wanns gebratene
Tauben schneyete.

Absonderlich hat Gott den Weibes
Bildern eine heilige / jedoch beschwer-
und schmerzliche Arbeit auferlegt / daß sie
ihm zu Ehren Kinder zeugen und ziehen
sollen. Denn der Ehestand ist vornem-
lich von Gott darzu verordnet / daß das
Menschliche Geschlecht vermehret / Kin-
der gebohren / und zu Gottes Ehren er-
zogen werden. Drum sprach Gott / da
Er die ersten Ehe-Leute / und in ihnen ih-
re Nachkommene segnete: Seyd frucht-
bar und mehret euch. Und weil er
nach dem Fall verheissen / daß vom Weib
im Ehestand der Schlangen-Frater sol-
te gebohren werden / haben von Anfang
der Welt bis auf Christi Zeiten alle from-
me Ehe-Weiber die tröstliche Hoffnung
gehabt / daß der versprochene Seligma-
cher von ihnen würde gebohren werden /
der wegen sie / wann sie unfruchtbar ge-
wesen / groß Herzeleid getragen / weil ih-
nen solche Hoffnung dadurch benommen

worden. Nach den Zeiten Christi bis auf diese Stunde haben Christliche Ehe-Weiber diesen Trost/ daß Gott durch sie sein Kirchlein ausbreiten/ die Gemeine der Auserwehltten vermehre/ uñ also sein Himmereich bauen wolle/ welcher Trost auch die bitterste Geburts- Schmerzen versüßen kan. Fürwar es ist kein geringes/ daß ein Christlich Ehe-Weib rühmē kan: Gott brauche sie zu der allergrößten Ehre/ und baue durch sie sein Reich/ desfalls sie auch arbeitsam und fleißig seyn sollen/ in Erziehung der Kinder/ damit sie zu Himmels- Pflänklein gedeyen/ und Mit Erben werde der Seligkeit/ die Gott den Auserwehltten bereitet hat. Das Allerbeste im ehlichen Leben/ spricht Lutherus/ um welches willen auch alles zu leiden und zu thun wäre/ ist/ daß Gott Frucht gibt/ und befiehlē sie aufzuziehen zu seinem Dienst/ das ist auf Erden das aller-edelste theuerste Werck/ weil Gott nichts liebers geschehen mag/ denn Seelen zu erlösen. Nun wir denn alle schuldig sind/ wo es Noht wäre/ zu sterben/ daß wir ein
ne

Tom. 2.
Ioh. 159.

ne Seele zu Gott bringen möchten/
so siehest du / wie reich der eheliche
Stand ist von guten Wercken/ dem
Gott die Seelen in den Schoß gibt/
von eigenem Leibe erzeuget/ an wel-
chen sie können alle Wercke üben.
Denn gewislich ist Vater und Mut-
ter der Kinder Apostel / Bischoff/
Pfarrherr/ indem sie das Evangelium
um ihnen kund machen.

Sie haben nun die Weiblein/ so zum
ehelichen Leben schreiten wollen/ ob sie ge-
neigt und tüchtig sind zu dieser heiligen
Arbeit/ sich wohl zu prüfen. Warlich
ich dürfft keiner rathen zu wagen / wo
sie nicht geschickt ist/ ihrem Beruff darinn
sie Gott beruffen hat / genug zu thun.
Manche hat ein Abscheu vor Kindern /
und will/ aus Furcht der Schmercken/
nicht an die Gebuhr; Eine solche bleibe
aus der Ehe / daß sie nicht ihrem Man-
ne ein Fallstrick lege / und mit Fremden
zu schercken Anlaß gebe. Manche ist ge-
brechlich / will doch ohn Mann nicht le-
ben/ wird drüber/ indem sie dem Kind das
Leben gibt / ihre eigene Mörderinn/ offte
G v geht

geht das Kind mit drauf / thät besser /
wann sie die Ehe ließ Ehe seyn / und blieb
vor sich. Andern fehlt's an Leibs-Kräft-
ten / sind jung und schwach / können die
Last nicht tragen / weil die Schultern kei-
ne Stärcke haben / taugen nicht Kinder
zu gebähren und zu ziehen weil sie selbst
Kinder sind.

Sie wende ich mich zu euch / ihr El-
tern / die ihr eure Kinder oft verlobt / da
sie noch in der Wiegen liegen / oder kaum
das A b c gelernet haben. Ihr seyd nicht
euer Kinder Väter und Mütter / sondern
Mörder und Mörderinnen. Ist's nicht
so? Das Kind muß freyen / da es noch
nicht confirmati iudicii ist / und ihm
selbst nicht recht rathen kan. Darnach /
wenn der Verstand mit den Jahren
kommt / bleibt auch die Reu nicht aus / da
verflucht man sich und die / so zur Ehe ge-
rathen / oft lauffen solche Eheleute von
einander / oder / da sie angehalten wer-
den / bey einander zu bleiben / leben sie
zusammen / wie die Hund und Katzen /
und bauen dem Teufel die Hölle. Die
Exempel sind odiös / sonst wolt ich ihrer
bald ein gut Theil erzehlen. Wes
ist

ist die Schuld? Ihr Eltern/ euer/ die ihr
aus einem leidigen Mißtrauen gegen
Gott / eure Kinder bey Lebzeiten noch
gern berathen wolt. Was sag ich berathen?
Ein Verrathen wird daraus/ wenn
das junge Blut nicht mißraht/ und selbst
sein Bestes suchen kan. Fahrt doch hier
unter nach diesem bedachtsamer / die ihr
Eltern heissen wollet/ und laßt euer Kin-
der die völlige Jahre erreichen/ ehe ihr sie
im Mißtrauen oder Zorn/ oder irgend et-
wa einer blinden Liebe/ von euch abstosset/
damit ihr ihnen kein Weh verursachet in
ihrer Ehe. Fürwar es folgt drauf an Sei-
ten der Kinder/ wo nicht ein Gluchen/ doch
ein Seuffzen/ und das ist euch nicht gut.

Zwar ist man ja im Freyen an die Jah-
re nicht so eben gebunden: die Schrifft
hat dessals kein Gebot gegeben/ und fin-
det man darinn/ die gar jung zur Ehe ge-
schritten. Die Kays. Rechte halten ein
Mägdlein zum Heyrathen bequem/ wann
es 12. einen Jüngling/ wann er 14.
Jahr alt ist. Hiernach hat man sich
eben nicht zu richten/ als müßten noth-
wendig ein zwölff-jähriges Mägdlein/
und ein vierzehn-jähriger Knabe die
Ehe

lib. 2.
jur. C.
Tit. 1.
def. 12.

Ehe beschreiten. Mein/dahin wollens die
Rechtsgelehrten selbst nicht gedeuter ha-
ben/wie ich desfalls einen und andern be-
rühmte J C tum anführe wil. Hr. Carp-
zovius redet hievon also: Dissentienti-
bus Legislatoribus cum Philoso-
phis circa definitionem justæ Æta-
tis ad contrahendas Nuptias, Imp-
& J Ctos hac in re longe sapientio-
res Philosophis existisse dicit Joli.
Harprechtus, propterea quod arbi-
trati fuerint, Reip. interesse, eam
statim liberis Hominibus reple-
re, nec non Adulteriis & Stupris civi-
tatem exonerandam esse. Verum
enim vero, five Annos, five habi-
tum Corporis spectes, nec è Re sua,
multò minùs è publica faciunt,
qui licentia hac Justiniani utuntur
contra Philosophorum Sententias,
ut bene advertit, & multi demon-
strat Arnisaus. Saltem enim non
prohibet Imp. post Annum duode-
cimum Fœminas, aut Mares post
Annum decimum quartum Matrimo-
nium, si Res ferat contrahere;
sed nec jubet, nec suadet. Quid er-
go

faciendum? nequaquam certe ante
Annum decimum octavum, à Ma-
sculis præsertim, ad Nuptias prope-
randum, qvippe ante quem Ætatis
terminum Pueris vix sufficit sua ip-
forum ars vel industria ut se alant,
qvomodo vero Uxorem & Liberos
alere poterit, qvi se solum non po-
test? & rectius faciunt, qvi Doctri-
nam Philosophorum sequuntur, ad
Matrimonium non convolantes,
priusquam evaserunt in viros h. e.
in tales qvi Virtute pollent, quan-
tum vis sufficiat, Mulierem ratione
Ætatis talem revera esse h. e. Mu-
lierem, cujus Nomen non com-
prehendit nisi Virginem viripo-
tentem. Quodsi tamen Masculis
major 14. Annis aut Puella major
12. Annis Cupiditates suas reprimere
neqveant, satius erit ut Ma-
trimonium ineant, quam vagas Li-
bidades sectentur, adeoq; scelere
nefario mortaliq; Peccato se pol-
luant, 1. Cor. 7. 2. 9. Die Meinung des
Hrn. Carpzovii ist diese: 1. Es habe
G vij der

der Kaysfer weder gebotzen noch gerah-
ten / daß ein Mägdlein von 12. und ein
Knabe von 14. Jahren heyrathen soll/
sondern nur die Freyheit gelassen / daß
es wol geschehen / doch auch nicht dar-
bey verbotten / daß man länger warten
möge. 2. Es sey durchaus nicht zu rah-
ten / daß man sich dieser vom Kaysfer ver-
gönneten Freyheit gebrauche / weil ein
Knabe von 14. Jahren kaum so viel ge-
lernet / daß er sich selbst / geschweige dann/
Weib und Kind ernehren könne / auch
das Mägdlein von 12. Jahren / noch
nicht mannbar / oder zur Kinder-Zucht
tüchtig ist. 3. Vielmehr sey zu rahen / daß
man hierunter der Welt-Weisen Mei-
nung beypflichte / und keinen Sohn vor
25. keine Tochter vor 18. Jahren aus-
steure / weil dann ein jedes recht ge-
schickt ist / dasjenige zu leisten / wozu es
von Gott im Ehestand beruffen. 4. Ge-
doch müsse man die Knaben wann sie
über 14. und Mägdlein / wann sie
über 12. Jahren sind / zur Ehe halten/
dafern sie sich nicht enthalten könten/
sonst

so
hi
bu
de
ist
zu
un
de
dü
m
en
wo
sic
ab
sa
ler
sa
un
fle
ste
ber
tri
G
an
sch
ren

sondern ihren unzüchtigen Lüsten nach-
 hiengen / weils besser sey / freyen als
 brennen; Ist alles wohl gesetzt / nur bey
 dem letzten eins anzumercken. Wahr
 ist / das was sich nicht geschieht befind
 zur Keuschheit / soll bey Zeiten dazuthun
 und freyen / wann der Verstand da ist/
 der zum freyen erfordert wird. Sonst
 dürfft ich nicht damit eins seyn / daß
 man ein Kind / so bald es einige Brunst
 empfindet / in den Ehstand geben solte/
 weil solche Brunst unzeitig ist / und viel
 sicherer mit der Kuthen / als mit der Ehe
 abgekühlet wird. Das Vieh läufft zu-
 sammen in der Brunst / Menschen sol-
 len ihre Dinge mit guter Vernunft an-
 fangen. Es wird endlich eine verdorbne
 ungerathene Ehe / die man aus blosser
 fleischlicher Brunst angehet. So ent-
 steht auch gemeiniglich solche Brunst
 bey den Kindern nicht aus einem An-
 trieb der Natur / sondern entweder aus
 Schwachheit des Verstands / oder aus
 angelobter blinder Liebe. Daher ges-
 chichts oft/wann solche Leutlein zu Jah-
 ren kömen / und sich besser besinnen / daß
 die

lib. 3.
der Bibl
Policy
ax 18.

die Brunst verlöscht / und sie einander
gram werden / da hat mans dann gehn.
Mit dem Herrn Carpzovio stimmt
überein Herr D. Reinking/ dessen Erin-
nerung von Christlichen Eltern billig an-
zumercken. Sie lautet also : (* Die Kö-
nigliche Befehl = Geber haben (in ihrer
Jahr-Bestimmung/) mehr darauf ge-
sehen/ was etwan der Natur Lauff nach
seyn / als was mit Nutzen der Freyen-
den geschehen könne. Sintemahl aus
der Erfahrung bekandt/ daß die/ so nur
12. oder 14. Jahr alt/ noch sehr kindisch/
und so wenig zur Hauffhaltung / als zur
Kinder-Zucht geschickt / so ist auch / ein
überaus grosser Unterscheid / unter den
Personen / weiblichen und männlichen
Geschlechts : Etliche seynd im zwölfften
und 14. Jahr ihres Alters viel stärker/
verschlagerener und capabler als andere/
die viel mehr Jahr haben / daß man ab-
so hierbey nicht allezeit bloß auf die Jahr-
re / sondern zugleich und vornemlich mit
auf die Leibes Constitution, Stärcke
auch Vernunft und Verstand zu sehen/
sonderlich aber bey den Mägdelein / ob
sie

sie
so
G
der
ge
na
ber
H
che
S
sch
Ei
der
B
zu
the
de
ge
Jo
do
che
ra
en
se l

geg

sie von Leibes Kräfte[n] und Gliedern also disponiret daß sie die Schmerken/die Gott den Schwängern und Gebehrenden / nach dem Sünden-Fall aufflerget/ ausstehen können / damit nicht bald nach der Hochzeit / das Herkenleyd/ beydes den Eltern und Freyenden zu Hause komme. Es haben die Griechen / ihre und andere Philosophi, in Setzung der Jahre sehr variirt/und verschiedene Jahrs Zeiten gesetzet. Meiner Einfalt nach / halt ich dafür / daß hierin der Eltern und Freunde Rath / nach Befindung der Personen / billig in acht zu haben / und gefällt mir Herrn D. Luthers Meinung über angeregten 34. cap. des 1. Buch Mosi nicht übel / daß ins gemein ein Mägdlein von 17. oder 18. Jahren/ zum Heyrathen bequem. Jedoch da aus gewissen erheblichen Ursachen / es die Eltern und Freunde ehe rathsam ermessen/ und sonst den Freyenden vortrüglich/ hat man auch auf diese Determination nicht zu sehen.*)

Hiebey füg ich auch endlich das wol gegründete Bedencken Henrici Philippi

pi

l.c.p. 69.

pi eines Hamelburgischen I Cti, welchs
 beym Dedekenno zu finden. Nachdem
 derselbe unterschiedliche Meinungen an-
 geführt/ von den Jahren derer/ so zur Ehe
 schreiten wollen/ sehet er endlich seine eig-
 ne hinzu in diesen Worten; (* Nach
 aller weiser und verständiger Leute Gut-
 achten aber/ halt ichs am bequemsten/ nüt-
 zesten und besten zu seyn / daß sich eine
 Person unter zwanzig Jahren in den
 Ehestand nicht begeben. Denn in sol-
 chem Stand/ Weißheit/ Verstand und
 Geschicklichkeit/ gleichwie in einem Leis-
 be die Seele / vonnöthen sind. Wie
 kan aber ein Jüngling von vierzehn
 Jahren seinem Hauß wohl vorstehen/ ja
 auch das ganze Hauß/ Gesind erhehren/
 regieren/ alle Mängel und Unfall/ so in
 demselben sich oftmahls ereignen / mit
 sorgfältigen Anschlägen mutiren und
 abwenden? Es wird auch nicht ein ge-
 ringes in einer fleißigen Hauß-Mutter
 erfordert/ indeme sie die ganze Haußhal-
 tung auf das beste und fleißigste soll ver-
 richten. Wie kan aber ein Kind noch von
 12. Jahren solches alles ins Werck setzen/
 und

und
 mit
 wiß
 beir
 Pat
 Ha
 erso
 und
 Jah
 und
 Jah
 Sur
 es g
 wen
 groß
 da u
 und
 nim
 als e
 inde
 her/
 sen u
 Ja
 Hau
 reich
 erfal

und eine Haushaltung versorgen? Ja mit den Mägden zu spielen / und Vornehm zu treiben / dörfte die grössste Arbeit seyn. Es schaffet auch Autoritas Patris & Matris - Familias in einer Haushaltung grossen Nutz / und wird erfordert. Wie soll sich aber ein Knecht und Magd/die ein zwanzig oder dreissig Jahr erreicht haben / vor ihren Herrn und Frauen / die nicht ein 12. oder 14. Jahr erlanget / in aller Ehren-Gebühr / Furcht oder Scheu tragen. In Summa es gehet in einer solchen Haushaltung / wenn nicht ihre Eltern selbst täglich mit grosser Hülffe und Gaben hindē und vorn da und vorhanden sind / alles zu Grund und zu Boden / da stiel der Knecht / hienimmt die Magd / dort läst das Weib / als eine junge Dirne / aus Unachtsamkeit / indem sie entweder vor dem Spiegel steht / oder zum Fenster hinaus siehet / grossen und mercklichen Schaden geschehen. Ja es gerathen auch solche ungeitige Haus-Wirthe / ehe sie das 20. Jahr erreichen / gar oft (welches denn leyder viel erfahren und gesehen wird) in die gröste Armuth

Armuth und Noth / auch durch solche Armuth / welcher sie zuvorn nicht gewohnet / sondern bey ihren Eltern in guten Tagen erzogen worden / in Sünde / Schande und das äufferste Verderben / beydes des Leibes / und dann auch der Seelen. Welches alles verhütet werden können / wenn sie in einem vollkommenen Alter / mit Verstand und guter Wissenschaft recht Haus zu halten geheyrathet hätten. Solcher unzeitigen Haus- Wirthe Untergang und Verderbniß / könnten anhero gar viel Exempla allegiret werden. Aber weil solche odiosa, dieses Tractätlein auch nur ein Compendium seyn soll / wird der selbst jeko geschwiegen / und wird sich ein jeder an seinen Nächsten / ob derselbe zu jung / oder aber in einem vollkommenen Alter geheyrathet / sich zu spiegeln haben. *)

Ach wie wohl und wahr ist das geredet! es ist ja freylich ungereimt / daß die Ehe ohn Verstand soll angetreten / die ohne Verstand nicht kan geführt werden; ungereimt / daß ein Kind soll Kin-

der

der je
Kind
daß d
von d
reimt
der Z
mit d
die sol
und il
hen /
brech
alles
daß d
sich n
vom
wie se
zur G
mache
unger
doch n
fort er
ihr nu
fragst
Häuf
Ich w
die El
sie noch

der zeugen / gehet nicht oft Mutter und
Kind in der Geburt darauf? ungereimt/
daß die soll Kinder säugen/die kaum selbst
von den Brüsten abgesetzt ist; unge-
reimt/daß die soll Kinder ziehen/die selbst
der Zucht zu früh entlauffen / und noch
mit den Kindern spielt; ungereimt/daß
die soll wissen dem Mann zu gehorchen/
und ihm vernünftig unter Augen zu ge-
hen / die noch ihren Sinn nicht weiß zu
brechen/und/wie der Kinder Art ist/gern
alles hat nach ihrem Willen; ungereimt/
daß die ihr Gesinde soll regieren / die
sich noch selbst nicht kan regieren / und
vom Gesinde muß regieren lassen; (Pfui
wie schändlich stehets / wann die Magd
zur Frauen sagt/Frau gebt mirs her/ihr
machts nicht recht / nicht so sondern so)
ungereimt/daß die soll Creutz tragen/die
doch nicht weiß / was Creutz ist / und so
fort erbärmlich anfängt zu weinen/wann
ihr nur ein Fingerlein weh thut. Du
fragst oft/woher kommts doch / daß alle
Häuser so voll unartiger Kinder sind?
Ich will dirs sagen/daher kommts/weil
die Eltern jung zur Ehe geschritten/wann
sie noch selbst nicht recht erzogen und ge-
artet

artet sind! Ein jedes zeuget seines Gleichen / und die Frucht artet nach dem Stamm. Unartige Eltern / unartige Kinder. Auch sind die Eltern/ weil sie jung / unwissend / verstehen nicht was ihr Amt ist / sind nachlässig in guter Erziehung/ oder erziehen ihre Kindlein nicht besser/ als sie erzogen sind/ von ihren Eltern. Haben sie es doch nicht besser gelernt/ wer mag mehr von ihnen fordern/ als ihnen gegeben ist? Dadurch wird oft auch ein gutartiges Kind im Grund verdorben / wie ein junger Sackling oder Pflanze/ die keine Pflege hat. Fürwahr das höchste Verderben in allen Ständen/ und der höchste Unrath / in der Ehe entspringet aus der Kindheit derer/ die da freyen. Kinder koppelt man zusammen/ die noch nicht verstehen/ was für Last im Ehestand ist / und wie sie dieselbe tragen müssen ; die noch keinen Catechismus gelernt/ kein Vater Unser beten können/ die sollen Gesind und Kind zu Gott führen/ ja hintenaus zum Teuffel. Wie werdet ihr desfalls noch einmahl eine schwere Rechenenschaft geben müssen ihr
Gott

Gott
Mör
so hie
konn
forder

W
daß d
Wie
Ehest
stus n
und
Christ
den J
zeit zu
dahin
weg/
der/lat
leinen
ander
hätte
Man
stus d
mang
muß d
war/
können

Gottlose Eltern / ihr Verräther und
Mörder eurer Kinder! All das Blut/
so hieunter durch eure Fahrlässigkeit un-
kommt / wird Gott von euren Händen
fordern.

Endlich und vors drittwisse auch/
daß der Ehestand ein Webestand sey.
Wie die Rose ihre Dornen / so hat der
Ehestand sein Creutz/sonderlich wo Chri-
stus mit in der Ehe ist / denn Christus
und sein Creutz lassen sich nicht trennen/
Christum im Herzen / das Creutz auff
den Rücken. Man siehet an der Hoch-
zeit zu Cana in Galiläa / weil Christus
dahin kam / blieb auch das Creutz nicht
weg / scheint wol / daß wer den einen la-
det/lade auch den andern/der Leib bringt
seinen Schattē mit/ ein guter Freund den
andern/und Christus sein Creutz. Wer
hätte sollen gedencen / daß da würde
Mangel seyn / wo Christus war / Chri-
stus die Fülle aller Dinge? und doch
mangelts an Wein. Ja eben darum
muß da Mangel seyn / weil Christus da
war / wie hätte er sonst die Fülle bringen
können? Aus dem Mangel muß sie kom-
men

men/aus dem Wasser Wein. Du soltest meynen/Christus mache der Trübsal weniger / wo er in der Ehe ist. Nein/er heist die Krüge mit Wasser füllen bis oben an. Sol grosse Freude folgen/so muß groß Leyden vorhergehen. Bis an die Seele muß das Creutz-Wasser gehen / ehe ist keine Hülffe zu hoffen. Nun siehe/ so mangelt's zu Cana/ und nicht an Wasser / des waren alle Krüge voll/ Trübsal genug/ sondern am Wein/ wenig Freude. Also muß es mangeln in der Christlichen Ehe. Bald mangelt Nahrung/bald Fruchtbarkeit des Leibes/ bald wohlgerathene Kinder / bald from und treu Gesinde / bald Gesundheit / bald diß/ bald das. Offt findet sich auch wol ein Teuffel da/ und solts nur eine falsche Zunge seyn/ die Hader zwischen Eheleuten anrichtet / so mangelt Friede: Damit geschichts/ daß der Todt das Ehe-Band zerreißt/oder Eltern und Kinder scheiden/ ist auch ein schweres Creutz. Und wer kan erzehlen alle das Leyden/das über eine Christliche Ehe fällt.

Zu grossen Lasten gehören starcke Schul-

Sch
zeig
um
Pau
dig
mah
Elter
einen
gebr
Kind
Creu
ist kei
wäch
ben k
muß
ten E
dult n
möge
daß il
nen /
Men
der La
kein U
daß n
sie gla
Vert

Schuldern. Weil Christus Paulo gezeigt hatte / wie viel er leyden solte ^{Act. 9.}
 um seines Namens willen / so wust ^{2. Cor. 6.}
 Paulus / was für eine Last dem Predig-
 amt aufgebürdet war / drum ermahnet er zu grosser Gedult. Ihr
 Eltern soltet das bedencken. Wer legt
 einem Kinde Balcken auf? Und ihr
 gebt ein Kind in die Ehe / ein junges
 Kind / das kaum ein Splitterlein vom
 Creutz heben kan. Ach wehe. Gedult
 ist kein Kräutlein / das in allen Gärten
 wächst. Wer nicht grosse Gedult ha-
 ben kan / trete ja nicht in die Ehe / oder er
 muß sincken. Daher gibts der verzag-
 ten Eheleute so viel / weil wenig die Ge-
 dult mit in die Ehe bringen. Und wie
 mögen sie Gedult haben / die nicht wissen/
 daß ihr Creutz von Gott kommt / meh-
 ren / es komme vom Teufel und bösen
 Menschen / murren und fluchen unter
 der Last : sagt man ihnen gleich / es sey
 kein Unglück in der Stadt / (im Hause)
 daß nicht der Herr gemacht habe / und
 sie glaubens auch / so haben sie doch kein
 Vertrauen zu dem Gott / denn sie nicht
 kennen

kennen / wollen nicht wissen / daß Gott
als ein Vater staupe / und mit der Ru-
then suche fromme Kinder zu machen /
sonst würden sie ja das Vater-Küchlein
Gottes küssen und dancksagen. Aber
nein / sie meynen / weil Gott so hart an-
greiff / müsse er ein zorniger Gott seyn /
und der Menschen nicht achten / verzä-
gen / da sie vertrauen / und fluchen / da sie
beten solten : was machts ? die Eltern
haben sie aus der Bibel und dem Cate-
chismo nicht gründlich unterrichtet / und
kein Tröpflein göttliches Erkänntniß in
ihr Herz gegossen. Dazu haben sie
vor kein Creutz geschmeckt / und wissen
also nicht / wie sie sich in des Creutzes
Weise schicken sollen. Es gehört / liebe
Christen / zu grossem Leyden eine grosse
Bedult / und zur grossen Bedult ein le-
bendiges Erkändniß Gottes / daß ich
wisse und glaube / ich sey Gottes liebes
Kind / weil ich Jesum Christum in der
Tauffe angezogen / und mit seinem
Fleisch und Blut im Heil. Abendmahl
gespeiset und geträncket bin / und Gott
sey mein lieber Vater / ein Allmächtiger
Ba

B
ma
ich
ter
wa
her
lich
mi
ver
der
da
che
ode
ge
sein
sell
hã
en
die
ren
len
ne
ich
fre
zu

Vater / der helfen könne / wann niemand helfen kan/ und mehr geben / als ich bitte oder verstehe ; ein gütiger Vater / der gern helfen wolle / auch dann/ wann alle Menschen ihre Hände abziehen; ein warhafftiger Vater/der gewißlich helfen werde/weil er in der Schrift mit so vielen theuren Worten die Hülffe versprochen; ein barmherziger Vater/der sich mein erbarmen müsse / weil ihm das Herz über meinem Jammer brechen will. Wer das noch nicht gelernt oder erfahren hat/ der bleib/ wo ihm soll gerathen seyn/ aus der Ehe/ oder er wird seines Herzens kein Ende absehen ihm selbst durch seine Ungedult die Trübsalen häuffen/ die Schmerzen schärffen/ und endlich nicht nur hie/ sondern auch dort die Hölle haben. Würden Eltern ihren Kindern den Ehstand also vormahlen / und die Kinder selbst beyzeiten lernen / was ehelich leben vor ein Leben seyn/ ich weiß gewiß / daß vielen die Lust zu freyen vergehen/ viele aber sich besser dazu anschicken würden.

Zwente Frage ans Herz.

Obes zu der Person / damit du ehlich leben solt / eine recht gegründete Liebe empfinde?

Gott ist die Liebe/und was ohn Liebe/ das wird ohn Gott angefangen. Unmöglich kan der Ehstand ohn Liebe wohl und Christlich geführt werden. Denn alles Leben ohne Liebe ist eine Hölle. Diß Leben ist nur ein halbes Leben/ weil nur die Liebe halb; Jenes ist ein vollkommenes Leben / weil die Liebe da vollkommen ist / ewiges Leben / ewiges Lieben. Man nennet den Ehstand eine ehliche Verbindung. Denn was nützt es/ das zwey ein Fleisch / wann sie nicht auch ein Geist und Seele sind? Was soll aber verbinden/wanns nicht die Liebe
 1. Mos. 2. thut? Gott hat den Ehstand unter andern auch der Ursachen halber eingesetzt/ daß eins am andern Hülffe haben soll. Eins soll dem andern helfen beten/ gute Werke üben / die Kinder ziehen / das Gesind regieren / die Haushaltung verwalten. Kan das auch geschehen ohne Liebe

Liebe
 die
 hen
 ges
 sie
 zun
 ter
 sing
 der
 der
 bau
 das
 nen
 ein
 der
 gez
 Kin
 W
 Leil
 ihr
 Ein
 Gr
 gef
 M
 beg
 oh

Liebe? Wird nicht eins vom andern in diesen Dingen absetzen / wenn die Herzen nicht sind durch die Liebe zusammen gesetzt? Freylich wirds geschehen. Wo sie einander hassen/ werden sie einander zuwider thun/ was sie nur können: Vsetzt der eine / so wird der ander fluchen; singt der eine und lobet Gott / wird ihn der ander lästern; führt der eine die Kinder recht / wird sie der ander verführen; baut der eine das Haus / wird der ander das gebaute wieder niederreißen. Fürnemlich ist der Ehestand von Gott dazu eingesetzt/daß Eheleute mit einander Kinder zeugen sollen. Können auch Kinder gezeuget werden ohne Liebe (Sind nicht Kinder das höchste Pfand der Liebe? Wird nicht das Weib dem Mann ihren Leib entziehen / wann sie ihm entzeucht ihre Liebe. Eheleute sollen in herzoglicher Einigkeit beyeinander wohnen/ denn im 1. Cor. 7. v. 15. Frieden hat sie Gott beruffen / und gefällt Gott und Menschen wohl/ wann Mann und Weib sich mit einander wol begeben. Kan aber auch wol Einigkeit ohne Liebe seyn? Eph. 4. 3. heißt der Friede.

de/d.i. Verbindung. Was verbindet
 Col. 3. die Herzen mit einander? Liebe. Die
 Liebe ist das Band der Vollkom-
 menheit. Bricht dein Schuhband/ die
 Ohren gehen von einander/ das Band
 Gal. 5. hält sie zusammen. Wann Paulus die
 Früchte des Geistes erzehlet / setzt er
 Liebe und Frieden bey einander / die
 Liebe aber vorn / die Mutter vor die
 Tochter. Dann Liebe muß den Frieden
 gebären. Daß Gott ein Gott des
 Friedens ist/ kömmt daher/ weil er die Liebe
 selbst ist. Trenne die Stralen von der
 Sonnen / so wirst du trennen den Frie-
 den von der Liebe. Eheleute sollen mit
 einander aus einem Becher trincken/
 Glück und Unglück/ Leyd und Freud ge-
 mein haben. Sag mir aber/ ob das wol
 geschehen könne ohn Liebe? Nimmer
 wird man sagen/ dein ist mein und mein
 ist dein/ wo man nicht zuvor sagt/ du bist
 mein und ich bin dein. Daß alle Glieder
 mit leyden/ wann eins leydet/ und sich alle
 I. Cor. 12. mit freuen / wann eins herrlich gehalten
 v. 26. wird/ kömmt daher/ weil alle mit einander
 fest verbunden einen Leib machen. Liebe
 vereis

vereinigt/ und auf das Ein folget das ge-
mein. Wann eins das ander herzlich
liebet / so nimmt sichs sein so treulich an
als sein selbst. Was dann eins trift/trift
beyde. Denn sie halten sich nicht vor
zwey/ sondern vor eins / als in der Liebe
mit einander vereinigt. Eheleute sollen
eins mit dem andern in Gedult stehen/
eins dem andern sein Gebrechen zu gut
halten. Das geschicht nicht / kan auch
nicht geschehen / wo keine reine Liebe ist.
Der Haß decket auf/ die Liebe decket zu ^{1. Pet. 4.}
der Sünden Menge. Ein hitziger Ma- ^{v. 8.}
ge kan viel verdäuen ; die Liebe / wo sie
brünstig ist/ kan alles dulde/ alles ver- ^{1. Cor. 13.}
tragen. Was duldet eine Mutter nicht ^{v. 7.}
am Kinde/ was hält sie ihm nicht zugut ?
Die Liebe machts / sonst litt sie es nim-
mer. Darum wann Paulus zur Ver-
träglichkeit ermahnet/ dringt er auf die
Liebe/ und spricht: Vertrage einer den ^{Col. 3/13.}
andern / und vergebt euch unter eins
ander / so jemand Klage hat wider
den andern/ gleichwie Christus euch
vergeben hat/ also auch ihr. Über
alles aber ziehet an die Liebe. Daß

Gott bey 40. Jahren lang der Israelis-
 Act. 13. ten Weise in der Wüsten duldete/
 v. 18. und ihnen viel zu gut hielte / ob sie ihm
 gleich viel zuwider thaten / geschah/ weil
 2. Mos. er sie liebte / und für andern Böckern
 19. v. 5. auf Erden zu seinem Eigenthum erwäh-
 5. Mos. ler hatte. Wo Lieb unter Eheleuten ist/
 7. v. 7. da trägt eins des andern Last / und den-
 Ps. 147. cken beyde also : Siehe / ist dir das eine
 v. 29. 30. Gal. 6. Last und beschwerlich / was das ander
 v. 2. an sich hat / so hast du gewiß auch an
 dir / was ihm eine Last und beschwerlich
 ist/ schicke dich in seine / er wird sich wie-
 derum schicken in deine Weise. Ehe-
 leute sollen eins das ander nicht leichtlich
 in Verdacht ziehen / und unnöthiger
 Syr. 9. Weise eyfern Eyfer nicht / spricht Sy-
 rach / über dein frommes Weib /
 denn solch hart Aufsehen bringt
 nichts gutes. Was Eyfersucht für
 Unheil in der Ehe anrichtet/lehret die täg-
 und klägliche Erfahrung Und hat Gott
 4. Mos. 4 nicht ohn Ursach im A. Testament sei-
 v. 12. nem Volck ein Eyfer : Gesetz gegeben/
 dadurch das Weib wunderbarer Wei-
 se/ obs schuldig/ oder unschuldig/ geprü-
 fet

fet
 tige
 ver
 ter
 nich
 such
 Li
 Ur
 Eh
 Eh
 der
 sch
 gle
 Da
 mä
 big
 Le
 W
 der
 mer
 Da
 sich
 zeu
 ein
 W
 fein

fet ward. Ich weiß Exempel/ da ungeis-
 tige Eyfersucht zwey dreyfachen Mord
 verursacht. Gemeinlich aber nisten un-
 ter einem Dach Haß und Eyser. Die ich
 nicht liebe/ bild ich mir so und so ein/ und
 suche Gelegenheit sie zu verstoßen. Keine
 Liebe eysert nicht / denckt nicht ohn 1. Cor. 13
 Ursach arges/ hoffet allezeit das beste. v. 4. 7.
 Eheleute sollen einander die schuldige 1. Cor. 7.
 Ehepflicht leisten. Der Mann leiste v. 3. 4.
 dem Weibe die schuldige Freunds-
 schafft / spricht Paulus / desselbigen
 gleichen das Weib dem Manne.
 Das Weib ist ihres Leibes nicht
 mächtig/ sondern der Mann. Dessel-
 bigen gleichen der Mann ist seines
 Leibes nicht mächtig / sondern das
 Weib. Ohn Liebe geschichts nicht. Mit
 der ich nicht ein Herz bin / werd ich nim-
 mer wünschen ein Fleisch zu werden.
 Daher hört man heut viel Klagens/ daß
 sich eins dem andern muthwillig ent-
 zeucht. Mancher geräth dadurch an Prov. 5.
 eine Frembde / sitzt bey eines andern v. 1. 20.
 Weibe / und herzer sich mit der / weil er
 kein Wasser aus seiner Gruben trin-
 ken

cken kan/ noch Flüsse aus seinem Brunnen. Woher kommts? Es fehlt an Liebe. Wo keine Lieb/ da ist kein Treu. Unter den Eheleuten soll der Mann sein

Eph. 5.

v. 24.

Ruth. 3.

v. 9.

Weib schützen / weil er des Weibes Haupt ist. Daher spricht Ruth zu Boas: Breite deine Flügel über deine Magd. Sage mir/ würde wol eine Glücke ihre Flügel breiten über die Kuchlein / wann sie dieselbe nicht lieb hätte? ich halte nicht. Schutz findet man nirgends/ als unter den Flügeln der Liebe. Soll sich der Mann seines Weibs als seines Schäfleins annehmen/ muß Hirten-Liebe da seyn/ sonst wirds nicht geschehen. Ich weiß Männer / die es mit Lust anhören / daß man ihr Weib eine Hure schilt / und mit Lust ansehen/ daß man sie ins Angesicht schlägt. Wäre Liebe da / die würde es nimmer leiden.

1. Tim. 5.

v. 8.

Der Mann ist schuldig / sein Weib mit Nahrung und Kleider zu versorgen. Denn wer die Seinen/ sonderlich die Hausgenossen/ nicht versorget / der hat den Glauben verläugnet/ und ist ärger denn ein Heyde.

de.

de. Darum hat Gott Adam heis-
sen arbeiten/ daß er Weib und Kind er-
nehren konte. Die Sorge aber muß
aus der Liebe gehen/ und Paulus grün-
det sie auf die Liebe / wann er spricht:
Ihr Männer liebet eure Weiber/ als Eph. 5.
eure eigene Leiber. Wer sein Weib v. 28. 29.
liebet / der liebet sich selbst. Denn
niemand hat jemahls sein eigen
Fleisch gehasset/ sondern er nehret es
und pfleget sein / gleichwie auch der
KERR die Gemeine. Wer sein
Weib nicht lieb hat/ kan wol leyden/ daß
sie verschmache/ und das je ehe je lieber/
damit er nur des Creuzes loß werde.
Der Mann soll sein Weib vernünfftig
regieren / nicht als ein Tyrann seinen
Knecht / sondern als ein Vater sein
Kind / und da sie etwa von einem Fehl Gal. 6.
überleitet wird / mit sanftmüthigem v. 2. Col.
Geist wieder zurecht helfen. Freundlich 3. v. 19.
seht aber und Sanftmüth sind Früchte 1. Pet. 3.
der Liebe. Wo keine Liebe/ da ist der v. 7.
Mann ein Löw und Wüterich in Syr. 4.
seinem Hause. Unter den Ehleuten soll v. 35.
das Weib dem Mann unterworffen
sey/

Eph. 5. seyn/als ihrem Haupt und Herrn. ^{v. 22.} Gehorsam aber kommt aus der Liebe. ^{1 Mos. 3.} ^{v. 16.} Ich liebe / in dessen Willen gebe ich mich gern / und thue / was ihm wohlgefällt. ^{1. Pet. 3.} ^{v. 11.} Heute wollen die Weiber / wider das ausdrückliche Wort Pauli / einem ^{1 Tim. 2.} ^{v. 12.} Weibe gestatte ich nicht / daß sie des Mannes Herr sey/ herrschen/ und schnauken den Mann an / als wär er ihr Schuh-Lappe/ sonderlich / wo sie ein wenig Brautschatz mitgebracht. Was machts? es fehlt Liebe. Das Weib soll ^{Prov. 14.} ^{v. 1.} häußlich seyn / und fein zuraht halten/ ^{1 Tim. 1.} ^{v. 14.} was der Mann mit seinem sauren Schweiß erwirbt / ihm seine Nahrung helfen bessern und vermehren. Liebt sie ihn aber nicht/ so wird sie wenig an ihn denken/ wenig für ihn sorgen / und ihr gleich viel gelten lassen/er hab kaum oder kaum / ichts oder nichts. Die Gassen durch schwätzen wird ihre vornehmste Arbeit seyn.

Also siehest du / daß der Ehestand unmöglich ohne Liebe bestehen könne. Es muß bauen / wo Liebe/ und brechen / wo keine Liebe ist. Wie gehets doch heute leicht

leicht
viel
ehe
sen
fein
um
W
so g
dich
ob i
Ehe
mit
den
s
sich
ti, s
mar
Da
und
Aug
gera
be zu
Hier
Sch
solch
sind

leichtfertig zu in der Ehe! wie hört man viel Klagen über schlagen/plagen/jagen/ehebrechen und viel ander teuflisch Wesen? Das kan nicht anders seyn / weil keine Liebe da ist / drum kehrt sich alles um/das oberste unten/das unterste oben. Wilt du eine wohlgerathene Ehe haben/ so geh zuvor mit dir selbst zuraht / berede dich mit deinem Herzen und frage/ ob dasselbe auch eine recht, gegründete Ehe: Liebe empfinde gegen die Person/ mit welcher du dich gedenckest zu verbinden.

Wisse aber erstlich / daß die Liebe sich gründe auf das Rändtniß. Ignotti, spricht man/nulla Cupido. Was man nicht kennt / liebt man nicht. Das Kennen kömmt aus dem Zusehen und nachforschen. Daher nennt man die Augen Führer zur Liebe. Eine ungerathene Ehe gibts/ wann du deine Liebe zusagst dem/den du nicht gesehen hast. Hieran haben die Eltern oft grosse Schuld / die ihre Kinder versprechen an solche / so von den Kindern nie gesehen sind / mahlen unter deß dem Kinde den

H vij

Bräu:

Bräutigam viel anders vor / als er ist /
 daß sie ihm nur das Ja Wort ablocken:
 Kommts hernach zum Augenschein / so fin-
 det sich die Farbe am Bilde nicht / die
 ihm von den Eltern war angestrichen.
 Er solte schön seyn / so ist er heßlich /
 freundlich / so ist er störrig / jung / so ist er
 alt / ein Riese / so ist er ein Zwerg. Da
 tritt die Keue an / aber zuspät / das Ja
 Wort ist schon ausgegeben / der Kauff
 schon geschlossen. Von der Stunden
 an verlöscht die Liebe der Braut gegen
 den Bräutigam / ja / was sag ich vom
 verlöschen ? sie ist nie gewesen / gegen ei-
 nen solchen Bräutigam / als sie jetzt sie-
 het. Da stellt man dem Bräutigam
 keinen freundlichen Blick zu / er werde
 dann entweder von den Eltern mit har-
 ten Worten abgezwungen / oder von
 dem Bräutigam mit Gaben abgekauft.
 Das Herz hangt nicht an ihm / sondern
 an einem andern. Sie fleucht ihm in ih-
 rer Seelen / ob sie ihm gleich dann und
 wann ein gutes Wort seitwärts zustoß-
 set. Was wird endlich draus? eine Lieb-
 das ist / eine gottlose Ehe / ein Jegfeuer.
 Nein

Mein Kind / wilt du kauffen / so kauff
nicht blindlings. Ehe du zuschlägst/be-
schau die Waaren. Wer will dir ver-
dencken? Niemand kaufft im Sack.
Vielleicht steckt ein Thiergen drin / das
der nicht kaufft/ders kennt.

Eine ungerathene Ehe gibts / wann
man zwar zusieht / aber mit blinden Aus-
gen / wie die thun / so sich bey dem Trunck
bereden lassen / diese oder jene zu nehmen.
Das Mägdlein wird dargebracht/herr-
lich aufgeputzt und ausgeschmückt / jeder-
man lobet das schöne Kind: Ders haben
soll schaut auch zu / und das Bild gefällt
alsbald seinen Augen / weil sie vom Bier
und Wein verblendet sind / daß sie kaum
scheiden können unter schwarz und
weiß; der Kuche wird gahr gebackt / er
gibt der Braut auf die Hand was er
bey sich hat; sie beschencket ihn wieder/
Gottes heiliger Name wird auch noch
wol schändlich dabey mißbraucht. Das
Vöcklein setzt sich zusammen/ courtisi-
ret aufs beste es kan. Darnach geht
man zu Bette / der Kauff wird endlich
ausgeschlaffen. Kommt man wieder

zu sinnen / will man von dem gestrigen
 Freyen nichts wissen / muß mans über-
 zeugt gestehen / solt doch das Mägdlein
 noch wol einmahl recht beschauet wer-
 den / da sieht man mit andern Augen / da
 ist die Braut vertauschet / gestern war sie
 robt jetzt ist sie bleich ; da gieng sie gerad /
 jetzt hincft sie ; da roch sie lieblich / jetzt
 stinckt sie. Mit einem Wort : Der
 Bräutigam kan sie unmöglich lieben.
 So kommt das Poenitet hinten nach /
 wann man beyhm Schlaffirunck freyhet.
 Tob. 7. Ich will heut nicht essen noch trin-
 10. cken / sagt Tobias zu Raguel / du ge-
 wehrest mich dann einer Bitte / und
 sagst mir zu Saram deine Tochter
 zu geben. Der wuste wol / daß die nüch-
 terne Rähte den besten Raht geben. Ich
 muß hie nohtwendig von der besoffenen
 Ehe etwas sagen / weil sie leyder! heut gar
 gemein wird. Oftt geschicht / daß man
 einen jungen Mensch aus Vorsatz
 vollsäußt / und ihm dann ein Weib an
 die Seit hängt. Nun bindet zwar solch
 Bier- und Wein-Gelübd nicht / wann
 die Trunckenheit übermäsig ist / oder ein
 Be

Be
 wil
 Be
 Ge
 tod
 ben
 nich
 und
 von
 ner
 nich
 nich
 Be
 mäl
 die
 die
 den
 Sü
 Sü
 leich
 che
 lig
 hoch
 G
 geru
 Urfa

Betrug mit unterläufft. Denn die Bewilligung ist gleichsam die Seele des Ehe-Vertrags / und hat man ohn ihr das Gelübde nicht anders anzusehen als ein todt krafftloß Ding. Wie kan aber der bewilligen / der ohne Verstand ist / und nicht weiß was er redet oder thut? Wein und Most machen toll. Ein Toller weiß von seinen Sinnen nicht / ein Trunckener auch nicht. Was er redet / das redet nicht er / sondern der Wein durch ihn / nicht der Mensch / sondern die Sau. Vermählst du ihm deine Tochter / so vermählst du sie dem Wein und der Sauen / die geben dir das Jawort. Zwar enthebt die Trunckenheit niemand seiner Sünden / sondern verdoppelt sie vielmehr / Sünde ist / daß man sich vollsäufft / Sünde / daß man in der Zöllerey ein leichtfertiges Gelübde thut : Und ist solche Leichtfertigkeit von der Obrigkeit billig zu straffen / sonderlich / da man den hochheiligen Namen des Dreyeinigen Gottes über solch Teufels-Werck angeruffen. Doch / wann Trunckenheit die Ursach der Sünden ist / und die Reu erfolgt

folgt

folgt/ wird die Straffe gemildert. Eine
 Obrigkeit möchte wol darauf sehen/ daß
 solch Eh-Gelübde/beym Trunck gethan/
 bevorab / da ein Theil seines Gelübdes
 Reutrüge/sür unbindig erkannt würde/
 damit man lernete die Ehe / so ein heilig
 Werck ist / heiliglich handeln. Ist sie
 von Gott/so muß sie ja in Gottes Na-
 men mit dem Gebet angefangen wer-
 den. Wie kan aber der im Gebet sein
 Herz zu Gott erheben/ der es beschwert
 hat mit Fressen und Sauffen? Mag
 auch was schwer ist die Höhe suchen? Es
 sucht den Grund. Wann man gleich
 solche Leute zusammen zwingt/ sind und
 bleiben sie doch einander von Herzen
 feind / so lang sie leben/ und haben das
 ewige Feg Feuer. Was ist's/ das man
 vorschügt die fleischliche Vermischung/
 so dazu gekommen? imfall die übermä-
 ßige Trunkenheit erwiesen / hats nicht
 der Mensch gethan / sondern die Sau/
 und solt die nicht darin gewilliget haben/
 die noch etwas Menschliches an sich
 gehabt. Vielleicht hat sie ihn gar dazu
 genötiget. Lieben Christen / die Ehe ist
 Gott

G
 G
 T
 T
 G
 T
 lich
 W
 zeit
 Ne
 lich
 stre
 Eh
 Hö
 W
 Th
 ren
 rin
 W
 Be
 laß
 Er
 man
 sach
 auch
 und

Gottes Werck/ soll sie gerathen/ so laßt
 Gott den Cristen seyn / und nicht den
 Teuffel. Die Böllerey ist vom
 Teuffel. Die Alten habens vor eine
 Schande gehalten / wann man bey
 Trunck von Sereiis geredet; Noch schänd-
 licher ist es/ wann man bey Trunck solch
 Werck vornimt / daran des Menschen
 zeitliche und ewige Wohlfart hängt. Ihr
 Regenten wachet/ und laßt solch ungött-
 lich Wesen nicht ungestraft. Ihr
 straffets ja / wann bey Trunck eure
 Ehre geschändet wird/ hie aber wird des
 Höchsten Ehre geschändet/ und Gottes
 Werck zum Teufels Werck gemacht.
 Ihr straffts/ wann jemand falsche Wa-
 ren verkaufft / und bringt oft einen ge-
 ringen Schaden ; Hie wird die Braut-
 Waar verfälscht / und hängt an diesem
 Betrug der ewige Seelen-Schade. Ihr
 laßt ja den Diebstal und Mord eines
 Trunkenen nicht ungestraft / hie stiehlt
 man oft den Eltern ihr Kind/ und verur-
 sacht nicht nur den zeitlichen / sondern
 auch den ewigen Tod. Drum wachet
 und strafft/ daß euch Gott nicht straffe.

Eine

Eine ungerathene Ehe gibts / wann
 man seine Liebe verpfändet an den / den
 man zwar vor Augen hat und sieht / aber
 doch nicht eigentlich weiß / woher oder
 wohin. Gefährlich ist's / sich mit unbes
 kannten Leuten einzulasse / und geräth sel
 ten wohl / hie heißt's ; Traue aber schaue
 wem. Wan man einen Knecht annimt /
 fragt man noch wol zuvor nach / ob er
 auch von ehrlichen Eltern / und wie er sich
 bey andern verhalten. Vielmehr ist
 das nöthig / wann man einen Mann neh
 men will. Den Knecht kanst du abschaf
 fen / wenn dir seine Weise nicht gefällt /
 den Mann / wann er einmahl dein ge
 worden / must du behalten / bis der Tod
 eine Trennung macht. (* Sie sollen
 die Pfarrherr / sagt Lutherus / auf sehen /
 und ihr Volk vermahnen / und solche
 Gefahr anzeigen / nemlich also / daß kein
 Bürger oder Bauer sein Kind vergeb
 einem unbekandtem Gesellen oder Man
 ne. Daß auch die Oberkeit solcher Hoch
 zeit keine zulasse / und der Pfarrherr der
 selbigen keine ausbiete / vertraue noch
 segne / sondern / es sey Mann oder
 Weib /

Tom. 5.
 Jcn. P.
 249.

W
 fin
 sch
 ma
 ob
 red
 thu
 Ho
 che
 nah
 nie
 ode
 viel
 for
 W
 wo
 dan
 ein
 sein
 Na
 eine
 Gli
 wir
 sag
 und
 ner

Weib / so sie frembde und unbekante
sind/ soll man sie heissen gute Kundschaft
schrifflich und mündlich bringen/ damit
man gewiß werde/ was es für Leute sind
ob sie ledig oder ehelich/ redlich oder un-
redlich sind/ wie etliche Handwercksleute
thun/ die Kundschaft fordern von ihren
Handwercks Genossen. Wie die Män-
che auch gethan haben / die keinen auf-
nahmen/ sie wüßten denn/ daß er frey/ und
niemand mit Verlöbniß oder Schuld/
oder Eigenthum verpflichtet wäre. Wie
viel mehr solte man solche Kundschaft
fordern von frembden Manns- und
Weibs-Personen / so zur Ehe greiffen
wollen. Denn es liegt warlich etwas
daran/ daß ein jegliches zusehe / was für
ein Gemahl er kriege / und wem einer
sein Kind oder Freund giebet/ auch einem
Nacht und der Gemeine giebt/ was sie für
einen Bürger oder Bürgerin / oder
Glied in ihrer Gemeine bekomme. Denn
wir sehens ja in der Erfahrung / wie ge-
sagt ist / daß die Buben und Bübin hin-
und wieder lauffen/ Weiber und Män-
ner nehmen/ allein daß sie ihre Büberey
aus-

richten/ darnach alles stehle/ was sie können / und davon lauffen / und handeln mit der Ehe/ wie die Zarteren oder Zigeuner / welche immerdar Hochzeit und Tauffe halten / wo sie hinkommen / daß eine Dirne wol zehenmal Braut/ und ein Kind zehenmahl getaufft wird. *) Drum bedenck dich vor / ehe du deine Liebe samt dem Leibe hin zur Beute gibst / vielleicht einem Buben/ Dieb und Mörder. Wie lang will solche Liebe bestehen? Sie gilt kein Neukauff. Nimm dich in acht. Und

Wisse vors ander/ daß die Liebe sich gründe auf die Gleichheit. Gleich liebt sich. Similitudo est Mater Amoris, Die Gleichheit ist eine Mutter und Säug-Amme der Liebe. Du solt Gott lieben/ warum? weil er dich nach seinem Bild und Gleichniß anfänglich erschaffen / darnach in Christo erneuet hat. Gleich liebt sich. Du solt den Nächsten lieben / warum? weil er dir gleich ist/ sowol in Adam / als in Christo / in jenem mit dir gleich tieff vernichtet / in diesem mit dir gleich hoch verherrlichter. Die Welt liebet Gottes Kinder nicht/ war-
um

um
Ch
lieb
W
die
W
und
sch
wer
Lieb
nes
ber
G
glei
eine
gib
sen
sich
göt
woh
ihn
ter
nen
neh
sach
der

um? Wäret ihr von der Welt / spricht Christus / so hätte die Welt das Ihre lieb. Nun ich euch aber von der Welt erwählet / nun hasset euch die Welt. Gottes Kinder sind den Welt-Kindern gar ungleich / an Sinn und Sitten. Was diese suchen / verschmähen jene / was jene wählen / verworffen diese. Drum wilt du deine Ehe Liebe verschencken / so schencke sie an deines gleichen. Si qua voles aptè nubere, nube pari.

Eine ungerahtene Ehe bringt die Ungleichheit der Religion / als wann sich eine Lutherische an einen Pabstler hingibt. Ausdrücklich hat Gott durch Mo- sen den Kindern Israhel verboten / daß sie sich nicht befreunden solten mit den abgöttischen Völkern / so um ihnen her wohnten. Du solt / spricht er / dich mit ^{7. v. 3. 4.} Mos. ihnen nicht befreunden / eure Töchter solt du nicht geben ihren Söhnen ^{2. Mos. 34. v. 16.} Mos. / und ihre Töchter solt ihr nicht ^{Jos. 23.} Jos. nehmen euren Söhnen. Die Ursache ^{1. 13.} v. 13. des Verbots ist / weil die Gefahr der Verführung zum Abfall vom seligmachen

machenden Glauben vermutht: oder augenscheinlich da. Drum thut **GDZ** hinzu. Denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen / daß sie andern Göttern dienen. So wird denn des **HERN** Zorn ergrimmen über euch / und euch bald vertilgen. Cyprianus der theure Märtyrer und Kirchenlehrer zieht hieher das Gebot **62.** Pauli von der Wittwen Ehe/daß die soll **1. Cor. 7.** geschehen im **SERN. d. j.** wie ers auslegt/ sie soll nehmen einen Mann ihres Glaubens Hieronymus deutet auf die ungleiche Ehe die Worte des Apostels/daß man nicht ziehen soll mit dem Ungläubigen am frembden Joch. Es wird hie zwar von etlichen gar scheinbar eingewendet / daß ein Unterscheid müsse gehalten werden / zwischen die / so außser der Kirchen seyn / als Heyden / Juden / Türcken / und die / so durch die Tauffe dem **HERN** Christo einverleibt: Aber für **GDZ** kan dieser Unterscheid nicht bestehen; ob man nicht gläubt / oder nicht recht glaubet/ ist eins. Ja die / so den wahren Glauben verläugnen/ sind ärger dran

lib. 3. ad
Qviri.
num c.
62.
1. Cor. 7.
v. 39.
l. 1.
cont. Jo.
vinia.
num.

dra
sen
ser
cili
36.
gez
che
Tö
sche
lein
voll
ne
besch
Söh
die
den
und
nos
gen/
den
solche
verbo
auch
im C
im J
gläub
zur

dran/als die/so vom Glauben nichts wissen.
 Die alte Kirche hat auch von dieser Ehe nichts wissen wollen Das Concilium zu Laodicea im Jahr Christi 364. gehalten/beschleußt/das sich nicht can. 10.
 gezieme/das die/so zur wahren Kirchen gehören / ihre Söhne mit den Töchtern der Ketzer / ohne Unterscheid vermählen. Was das Wortlein *ad idia Póras* oder ohn Unterscheid/wolle/wird bald hernach im 31. Canone angezeugt / wenn das Concilium beschleußt/das die Rechtgläubige ihre Söhne und Töchter nicht sollen an die Ketzer verheirathen / jedoch aus den Ketzern ihren Kindern Männer und Weiber nehmen/Si se Christianos fieri promittant, wo sie zusagen/das sie den rechten seligmachenden Glauben annehmen wollen. Ist solches nicht zu hoffen / bleibt die Ehe verboten. Eben ein solches finden wir auch gestiftet von den heiligen Vätern/so im Concilio zu Chalcedon gesessen/ can. 14.
 im Jahr Christi 451. Das die Rechtgläubigen ihre Kinder nicht solten zur Ehe geben einem Ketzer / oder

J

Juden/

Juden oder Heyden/ es wäre dann/
 daß die Person/ so sich mit den Rechts
 gläubigen zu verehlichen suchte / die
 can. 14. Bekehrung zusagte. Das Concili-
 um zu Carthago gehalten/ ist in dieser
 l. 2. ad Meinung/ wie auch andere mehr. Die
 ux. de heiligen Väter haben auch wenig von
 matr. dieser Ehe gehalten/ wie beyhm Tertul-
 gent, c. liano, Cypriano, Ambrosio, Augu-
 3. stino und andern zu lesen. Im Rāyler
 l. 3. ad und Pābstlichen Recht ist sie auch nicht
 Qviri- gānzlich zugelassen / sondern mit gewis-
 num. l. 3 sen Conditionibus umschrenckt. Ein
 Ep. 24. ander halte davon was er wolle / so ist
 doch warhafftig / daß die nicht können
 eines Geistes und Sinnes seyn/ die nicht
 eines Glaubens sind. Beyhm Paulo
 steht zusammen Eph. 2. Ein Geist/
 ein Glaube/ und daß wir sollen einerley
 gesinnet seyn unter einander / nach
 Jesu Christo/ Rom. 15. Wo nicht
 ein Glaube / da ist nicht ein Jesus/ da
 ist nicht ein Sinn. Qvomodo pot-
 est congruere Charitas, si discrepet
 Fides? Glaube und Liebe sind Zwit-
 ter und Tochter. Wer die Tochter
 haben

haben will / muß es mit der Mutter hal-
 ten. Bist du der Mutter so ist dir die Toche-
 ter fein. Es ist unmöglich/ daß eine wah-
 re beständige / hergliche Ehe-Liebe seyn
 könne unter denen / so nicht eines Glau-
 bens sind/ es wäre dann/ daß sie alle bey-
 de wenig Wercks vom Glauben mach-
 ten / und vor die lange Weile dahin
 glaubten/der eine diß/der ander daß. So
 wird auch das zarte Gewissen durch sol-
 che Ehe/ die das Tauf-Gelübd verläug-
 net und Aergerniß gibt / nicht wenig ge-
 fränckt. Aber das bezeugen die Exempel/
 daß oft das rechtgläubige Theil vom
 unrechtgläubigen verführet ist. Salo-
 mon/der allerweiseste König/wie klug er
 sonst war/ merckte diesen Betrug nicht.
 Er verliebte sich in die abgöttische Wei-
 ber / die lockten ihm mit an zur Abgöttes-
 rey/ wie dann die Schrift von ihm gar
 beweglich spricht / er habe sich verlocken
 lassen von solchen Weibern/ davon der
 Herr gesagt hatte den Kindern 1. Reg. 11.
 Israel: Ziehet nicht zu ihnen/ und
 laß sie nicht zu euch kommen / sie
 werden gewiß eure Hertzen nei-
 gen

1. Kön. 21. v. 5. gen ihren Göttern nach. Ein gleiches bezeugen die Exempel/ Achab / Joram und Ahasia. Die Kirchen-Historien melden auch vom Kaiser Valente, daß er durch sein Weib Eudoxiam verführt/ den Arianern sey zugethan worden. Was soll ich von den armen schwachen Weibs-Bildern sagen/ die in ihrer Religion nicht so gegründet sind/ daß sie dieselbe wider alle Anläuffe zu schirmen wissen? Ach/ wie viel sind ihrer/ die Schiffbruch am Glauben gelitten haben/ und wie viel fallen noch täglich hin! Es heißt hie/ wie Sprach sagt:
 Syr. 13. wer Pech angreiff/ der besudelt sich.
 v. 1. Die Kezerey ist eine Schlange/ wer ihr nahe kommt / den sticht sie; ein Krebs/ der um sich frist / und das Gesunde mit ansteckt. Wer wolte sich aber ohn Noht in solche Seelen-Gefahr hinein stürzen? Es heißt: wer Gefahr liebt/ kommt drin um. Zudem werden auch in solcher Ehe die Übungen der wahren ungefärbten Gottseligkeit/ im Gebet/ in der Gedult und Hoffnung/ in Regierung des Gesindes/ und Erziehung

hung der Kinder/ wo nicht gänzlich zer-
 stört/ doch mercklich gehindert: wie kan
 ein Gebet seyn/ wo nicht ein Glaub ist?
 das Gebet muß ja aus dem Glauben ge-
 hen/ solls erhörlich seyn. Wie können die
 haben einerley Trost und Hoffnung des
 Berufs im Creutz/ die nicht Glieder ei-
 nes Leibes sind? Ich setze/ es lebten in ei-
 ner Ehe zusammen ein Pabstler und eine
 Lutherische. Eins unter ihnen würde an-
 gefochten/ und mit einem schweren Ley-
 den überfallen/ das ander solt ihm Trost
 zusprechen/ leidet der Pabstler/ wird die
 Lutherische ihm Jesum zum Trost für-
 stellen. Würd er nicht aber antwor-
 ten/ o leidige Trösterin/ darf ich auch
 wol zu Jesu treten/ der ich Mariam/ sei-
 ne Mutter/ und die Heiligen nicht auf
 meiner Seiten habe? wo sind die guten
 Werke/ die ich ihm darbringen kan. Lei-
 det die Lutherische/ wird sie der Pabstler
 auf gute Werke führen/ und das Ver-
 dienst der Heiligen/ da sie in ihrem Glau-
 ben unterrichtet ist/ daß man weder auf
 sein/ noch eines Menschen/ sondern allein
 auf das Verdienst Jesu Christi bauen
 soll.

soll. Würde es da nicht heißen: um Trost ist mir sehr bange! Meine Seele will sich nicht trösten lassen! Meine Seele will in mir verzagen! Was will dann aus der Kinderzucht werden/ da der Vater vermuthlich das Kind zur Päpstlichen/ die Mutter zur Lutherischen Kirchen führen will/ biß endlich das Kind von einer Religion so viel hält/ als von der andern! zu geschweigen/ daß bey dieser Ehe auch die Gefahr der muthwilligen Verlassung 2. Cor. 7. ist: Denn ja Paulus ausdrücklich schreibt/ daß wann der Ungläubige den Gläubigen will verlassen/ müsse das gläubige Eheil damit zu frieden seyn Ist fürwahr wohl eine elende Ehe / da das Weib nicht auf einen Tag versichert ist/ obs einen Mann habe oder nicht? Man nennet sie billig eine lieblose ungerathene Ehe. Hiemider wird eins und anders eingewandt. Vorn an werden gestellt die Exempel derer Rechtgläubigen / so mit den Ungläubigen eine wolgerathene Ehe getroffen: aus der Schrift Jacobs/ Mosiss/ Davids/ Esther; aus der Kirchen Historien sonderlich das Exempel Moni-

Monica des Augustini Mutter. Aber
 diß alles erweist mehr nicht/ als daß sich
 dann und wann ein Fall begeben könne/
 da die/ so ungleicher Religion/ eine gute
 Heyrath antreffen/dagegen können tau-
 send Exempel angeführet werden / daß
 solche Heyrathen nicht gedien. Exempel
 lehren uns nicht/sondern Gottes Wort.
 Wann einer vom Thurm springe/ und
 blieb lebendig/ wirds ihm darauf ein an-
 der nicht nachwagen. Vielleicht möcht
 er den Hals brechen. Alle Sprünge
 sind nicht gleich. Sich ohn Noth in Ge-
 fahr setzen/ ist eine Versuchung Gottes
 und bleibt nicht ungestraft. Man
 wirfft weiter vor/ daß durch solche Ehe
 der Ungläubige könne bekehret werden.
 Ja viel eher der Rechtgläubige verkeh-
 ret. Niemand fangs drauf an/ die Hoff-
 nung ist ungewiß / gewiß aber die Ge-
 fahr. Ein Todter kan den Lebendigen
 mit seinem Gestank wol tödten / aber
 der Lebendige kan den Todten mit sei-
 nem guten Geruch wieder lebendig ma-
 chen. Ja/ spricht man/ das Gebet kan
 alles gut machen/ wir wollens im Na-
 men

men Gottes wagen und fleißig beten/
 daß es Gott zum besten wende. Lieber/
 das heißt Gott versuchen wann man
 wider sein Wort betet / und wird nicht
 im Namen Gottes / was wider seinen
 Befehl wird angefangen. Wie? ist daß
 solche Ehe gänglich verboten? das Ver-
 bot gründet sich auf die Gefahr der Ver-
 führung. Weil nun die Gefahr in sol-
 cher Ehe wo nicht handgreiff: doch ver-
 muthlich vorhanden/ist das sicherste/daß
 man sich solcher Ehe gar enthalte. Solte
 man aber für solcher Gefahr gnugsam
 gesichert seyn / und wäre dabey Hoff-
 nung / daß das ungläubige Theil zu ge-
 winnen / möchte man sich endlich zu
 einer solchen Ehe verstehen. Das ist nö-
 thig / daß rechtgläubige Eltern hierunter
 vergewissert seyn/ daß ihre Kinder in der
 wahren und seligmachenden Religion
 dermassen gegründet/daß nicht zu befah-
 ren / sie etwa ins künftige möchten ver-
 führt und zu einer frembden Religion
 verleitet/ vietehe aber das widrige Theil
 durch sie zur wahren göttlichen Lehre
 wiederum gebracht werden. Wie dann
 auch

auch / daß ihre Kinder in ihrer Religion unperturbiret bleiben / die Nacht menschen / so der Allmächtige in währendem Ehestand bescheren möchte / in der Evangelischen Lutherischen Lehre entweder von ihnen selbst / oder nach ihrem Tod durch andere / auferzogen werden solten / gnugsame Versicherung ausgerichtet wäre. Diß rathen wir denen / die solche Ehe anzutreten gesonnen sind / und drum wissen. Wann aber ohn Wissen des andern Theils das eine unrichtiger Religion von Anbegin gewesen / oder hernach / in stehender Ehe / falscher Religion geworden wäre / dörfte solche Ehe nicht geschehen werden / es wäre dann / daß das ein Theil das ander deswegen bößlich verließ. Denn Christus zeigt keine andere Matth. rechtmäßige Ursach der Ehetrennung an 5. v. 32. als den Ehebruch / (worunter bößhaftige Verlassung mit begriffen / weil sie auch eine Art des Ehebruchs und zu demselben Anlaß gibt) So spricht auch Paulus ; So ein Bruder ein unglaublich Weib 1. Cor. 7. hat / und dieselbe läset sich gefallen v. 12. bey ihm zu wohnen / der scheide sich

I v

nicht

nicht von ihr. Und so ein Weib einen ungläubigen Mann hat / und er läßt es ihm gefallen bey ihr zu wohnen / die s/heide sich nicht von ihm. Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch das Weib / und das ungläubige Weib wird geheiligt durch den Mann. Welches heiligen politicè zu verstehen ist / von dem was zugelassen.

1. 2. ff. de rit. nupt Das Wesen der Ehe besteht nicht in der Religions-Einigkeith / sondern beyder Eheilen rechtmäßigen Bewilligung.

Ihr jungen Leute / laßt euch den Teufel nicht blenden / daß ihr gedenccken wollet / Glaub ist Glaub / ein jeder kan bey ihm selbst glauben / was er will. Nie ist Geld zu fischen / Ehr und Adel zu holen. Der Glaub geht über Geld / über Ehr und Adel. Denn wo wahrer Glaube ist / da ist wahre Gottesfurcht. Diese

1. Tim 4 aber ist zu allen Dingen nutz / und
v. 8. hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Ein jeder bleib bey seines gleichen / so hat er gewiß einen gnädigen Gott und ein gut Gewissen / auch den Himmel in der Ehe / der da ist /
wo

wo ein Herz und Seel ist; da darfeins
dem andern fecklich trauen/ und sich mit
gankem Herzen auf ihn verlassen. Kommt
aber dieser Rath zu spät/ so arbeite einer
an dem andern / einer bete für dem an-
dern / daß er bekehret werde. Der ^{1. Pet. 3.}
Rechtgläubige wandle unsträflich / daß ^{v. 1.}
die Ungläubige durch den Wandel auch
ohn Wort gewonnen werden.

Eine ungerathene Ehe bringt die Un-
gleichheit im Leben und Wandel. Dann
was von falscher Lehre gesagt ist / geht
auch das unchristliche Leben an. Wer
anders lebt / als das Wort / daran er
glaubt / lehret / der entheiligt den Namen
Gottes / und verläugnet den Glauben.
Wie ein lebendiges Sämlein nicht ver-
borgen bleibt im Acker / sondern grünert
hervor und fruchtet. So kan der wah-
re lebendige Glaube nicht im Herzen
verborgen bleiben / er thut sich hervor/
und weist sich in guten Wercken: Ein
Glaube ohn guten Wercke ist nur ein
todter Glaube / ein Unglaube / denn wie
ein todter Mensch kein wahrer Mensch /
so ist auch der todte Glaube kein wahrer
Glaube

Glaube. Der Glaube ist des geistlichen Menschen Seele / an und für sich zwar unsichtbar / doch sichtbar in den äußerlichen Werungen und Wercken / wie dann Jacobus spricht: Zeige mir deinen Glauben. Drum ehe du mit deinem Herzen über die Person / so dein begehrt / eins wirst / erkündige dich zuvor ihres Wandels. Ein Gottloser und eine Gottselige dienen nicht in einem Bette. Nach wem will das Kind wol arten? Sie können keine Kinder wohl erziehen / weil das eine nieder reißt / was das ander bauet; sie können nicht beten aus einem Muth und Munde / nicht einander lieben / nicht mit einander eins seyn. Es gibt lauter Herzeleyd in solcher Ehe. Licht und Finsterniß vertragen sich nicht / eins verreibt das ander. Selten bleiben ein Frommes und Gottloses lang zusammen. Wann die fleischliche Lust ersättigt / stößt entweder der Gottlose die Fromme von sich / oder läufft davon / und läßt sie im Elend sitzen. Darum / gesell dich / mein Kind / zu deines gleichen / und glaube ja nicht / daß der dich lieben werde!

werde / der deinen G D T nicht
liebet.

Eine ungerathene Ehe gebiert die Un-
gleichheit des Alters/wann sich jung und
Alt zusammen paaret. Was alt ist/
solte billig / wo nicht erhebliche Ursachen
da/ das Freyen gänglich einstellen/ weil
das Alter zum Kinderzeugen untüch-
tig / und aber G D T den Ehstand vor-
nemlich dazu eingefezet / daß dadurch
das menschliche Geschlecht vermehret
werde; So kan man auch im Alter sei-
nem Ehgatten wenig Hülffe in der
Haushaltung leisten / da doch / nach
Gottes Ordnung/eines des andern Ge-
hülff seyn soll; dann darff auch ja was
alt ist/ nicht ehelich werden/seine hurische
Lüste zu bezwingen/ weil dieselbe entwe-
der bey schon erstorbenen Kräfften
von den Alten nicht empfunden/ oder/ so
sie empfunden/ durchs Freyen vielmehr
entzündet als gelöscht werden; überdas
stünde auch den Alten wol an / bey fleißi-
ger Wartung des Gebets und Gottes-
diensts/ in diesen betrübten Zeiten ihr Le-
ben hinzubringen / dazu der uneheliche

de ma-
trim.

Stand viel bequemer als der ehliche. Da sie aber mit unverletztem Gewissen ausser der Ehe nicht bleiben könnten / solten sie billig eine solche Person erwählen / die ihnen an Alter nicht gar ungleich wäre / als von welcher sie ihnen noch einige Liebe und Pflege sicherlich versprechen könnten. Selten hat mans / daß ein Junges dem Alten Gutes thut in der Ehe / denn es fehlt an der Liebe. Sel. D. Menzerus gedenckt an einem Ort einer 60. jährigen Frauen / die einem jungen Freyer auf seine Anwerbung um ihre Person diese Antwort werden lassen / sie möcht vielleicht so thöricht seyn und in sein Begehren willigen / wann sie nicht versichert wäre / daß er nicht nach ihrer Person / sondern nur nach ihrem Gelde freyete. O flüglich geantwortet / und wäre zu wünschen / daß alle alte Weiber des Verstands / so würde man von so vielem Unheil in mancher Ehe nicht hören. Wahr ist / wann junge Männer alte Weiber nehmen / daß sie mehr aufs Geld als die Person sehen / daher geschichts auch / daß / so bald sie des Geldes Herr sind /

des

des
M
wa
da
cke
Eh
zur
me
te
Jen
lieb
kein
St
Da
den
De
jener
über
seine
zu la
endli
Frei
Man
mit d
schlo
die A

des Weibes müde werden / an jungen
Mägdlein ihr Herz hangen / und nicht
warten können biß der Todt scheidet/was
das Geld verbunden hat. Ich geden-
cke oft mit Thränen an die / so in solcher
Ehe das Weib zur Magd / die Magd
zur Frauen gemacht / daß Gott erbar-
me ! Nicht besser gehets daher/wann al-
te Männer junge Mägdlein nehmen.
Jene suchen ihre seltsche Lust/diese das
liebe Geld. Da ist keine Gleichheit/
keine Liebe/keine Treu/lauter Zanc und
Stanck / Ehebruch / Gluch und Hölle.
Das junge Weib bulet mit einem Frem-
den / der Mann muß ihrer Schande
Deckel seyn/was dieser erwirbt/wird auf
jenen gewandt/das Weib ist des Manns
überdrüssig/ wartet mit Schmerzen auf
seinen Tod / eine jede Stunde wird ihr
zu lange/hilfft dazu so viel sie kan. Kommt
endlich das erwünschte Stündlein / o
Freud in allen Gassen ! Raumb sind dem
Mann die Füße kalt worden/da ist schon
mit dem vorigen Buler die neue Ehe ge-
schlossen/ja ehe geschlossen/ehe der Mann
die Augen zugerhan hatte / um ein hal-
bes

Tisch-
Reden.
fol. 311.

bes Jahr hat G. Ott das Hauß mit ein-
nem jungen Erben gesegnet. So ge-
herts zu / wann man nicht freyet seines
gleichen. Lutherus spricht/ wann ein
alter Mann ein junges Weib nimt/
das ist ein heftlich *Spectacul*, denn an
einem Alten kan keine Hoffart noch
Lust seyn/ weil die Gelegenheit hin-
weg ist. Es ist ja nichts schönes
noch starckes an ihm mehr / darum
ist ein alter Mann und junges Weib
wider die Natur. Gleich und gleich
paaret sich am besten zusammen.
So ist's. Ein altes schämt sich des an-
dern nicht/sondern thut ihm Pflege/ weil
es selbst Pflege nöthig hat; einem jungen
aber/ das noch keiner frembden Ver-
pflegung darff/ kommt das verdriß und
schändlich vor/ daß es eines Alten war-
ten und seinen Stancß aufriecken soll.
Es ist keine Liebe in solcher Ehe / kein
Segen/ sondern der Haß / Gluch und
Teufel.

Ihr Eltern bedenckts / und beredet
eure Kinder nicht zu solcher Ehe / darin
sie augenscheinlich können verderben.
Ihr

S
un
E
fe
br
un
ein
Z
R
no
ein
fer
de
de
K
le
eh
len
Z
wi
ne
all
H
me
der
nu

Ihr Jungen prüfet euch/ob ihr auch Lust
 und Liebe empfindet zu solcher Heyrath.
 Sonst ist fürwahr bey solchem Greyen
 kein Gedeihen. Eine ungerachtene Ehe
 bringt die Ungleichheit des Geschlechts
 und Standes. Zwar für Gott ist der
 eine nicht edler oder höher/ als der ander.
 Da ist kein Jud noch Grieche / kein Gal. 3.
 Knecht noch Greyer / kein Mann v. 28.
 noch Weib / denn wir sind allzumal
 einer in Christo Jesu. Da darf sich
 keiner über den andern erheben / keiner
 des andern schämen. Aus einer Er-
 den sind wir alle gemacht / von einem
 Kindermörder alle gezeuget/in Adam als
 le gleich tieff vernichtet/ alle miteinander
 ehe verdamnit als geböhren / an uns als Rom.
 len miteinander ist nichts gut / kein 7.
 Tröpflein/kein Härlein. In Christo sind
 wir alle gleich verherrlicht / da ist der ei-
 ne nicht geringer als der ander/ wir sind
 alle gleich theuer erkauft/ und hat der
 Herr Jesus nicht ein Tröpflein Bluts
 mehr vergossen für den einen als dem an-
 dern. Ein Leib/ ein Geist/ ein Hoff. Eph. 4.
 nung unsers Berufs/ ein Herr/ein v. 4.5.6.
 Glaub

Glaub / eine Tauffe / ein GOTT und
 Vater unfer aller / der da ist über uns
 alle / und durch uns alle / und in uns
 allen. Drum auch das Volck Gottes
 im Alten Testament den Unterscheid des
 Geschlechts und Standes im Heyrathen
 nicht groß geachtet / wie uns die Exem-
 pel Sauls / Salomons / Zojada / Esther /
 Maria und andere lehren. Der pro-
 phan Exempel jetzt zu geschweigen. Jes-
 dennoch weil auf Erden guter Ordnung
 halber die Geschlechter und Stände
 unterschieden / das der eine gebeut / der an-
 der gehorcht / und unter den gebietenden
 der eine höher / unter den gehorchenden
 der eine niedriger als der ander / läst man
 billig den König einen König / den Unter-
 than einen Unterthanen / den Edelman
 einen Edelman / den Bauren einen Bau-
 ren bleiben / und thut ein jeder klüglich /
 daß er sich hält zu seines gleichen / da fin-
 det er am ersten / was seine Liebe vergnü-
 gen kan / weil gleiches vom gleichem wird
 geliebet. Darum ist's am rahtsamsten /
 daß Fürsten nehmen Fürstenkinder / und
 Edelleute sich mit denen einlassen / die
 gleich

gle
 lich
 G
 hat
 Jo
 Ge
 bot
 ver
 vor
 die
 ner
 den
 zu
 St
 und
 im
 für
 hoh
 find
 und
 ter.
 zwis
 Sta
 stige
 Sei
 düre

gleichedles Geblüts sind / was bürgerlich ist / am bürgerlichen Geschlecht und Stand / sein Contentement sucht. So habens auch die Alten für gut befunden. Josephus meldet / daß die Hebräer ein ^{l. 4 ant.} Gesetz gehabt / worin den Söhnen ver^{jud. c. 6.}boten / sich mit der Eltern Mägden zu verhehlichen. Bey den Römern ist auch vorzeiten in dem Gesetz der 12. Tafeln / die Heyrath unter Patritien und gemeiner Leute Kinder / gänzlich verboten. In ^{l. 47. ff.} den Römischen Rechten läßt man auch nicht ^{de tit.} zu die Ehen unter hohen und niedrigen ^{nupt l.} Standes Personen / nicht unter Freye ^{67. ff de} und Knechte. Noch heut zu Tage wird ^{jur. dot.} im Königreich Dännemarc und Churfürstenthum Sachsen / (welche beyde hohe Häuser jetzt / Gott gebe glücklich! sind verbunden /) zwischen den vom Adel und Unadel keine Verhehlichung gestattet. Der Venerianer Gesetze wollen zwischen adelichen und bürgerlichen ^{Reink.} Standes die Heyrathen nicht vergün^{l. c.}stigen / es sey dann / daß an der einen Seiten der Mangel adelicher Anfunfft durch grossen Reichthum ersetzt / und

das

dadurch einem zurück gekommenen Ges
schlecht wieder aufgeholfen werde. Ich
billige hierunter keine Verachtung der
Geringen / geb auch kein Gebot / son
dern rathe nur / und gründe meinen
Rath darauf / daß aus der Ungleichheit
leichtlich eine Uneinigkeit entstehen kan.
Ist der Mann edel / achtet er des unedeln
Weibes nicht / hält sie für seine Magd /
ist er hohes Standes / unterdrückt er
Niedrige. Und halt ich hierunter
sehr wohl zu beobachten / was das Chur-
Sächsische Consistorium Anno
1630 in dergleichen Ehe-Sachen ge-
sprochen: Ungleiche Seyrath schlägt
selten wohl aus / dann je grösser
Gleichheit / je beständiger Liebe
und Freundschaft / dargegen / was
an Stande / Herkommen / Vermö-
gen und sonst ungleich ist / nicht
fest verbunden wird / oder in die
länge nicht Bestand haben kan.
Da auch schon zwischen beyden
Eheleuten Fried und Einigkeit er-
halten wird / so muß doch zum we-
nigsten einer von Adel / der eines
armen

armen Bürgers Tochter ehlicher /
von seines gleichen sich schimpffen
und spotten / und das Weib nicht
allein vor denen von Adel / sondern
auch ihres Mannes Kindern und
Gesinde sich verachten lassen. Dar-
um solt einer/der vornehmes Geschlechts
oder Standes ist / ein armes geringes
Mägdlein um ihrer Gottesfurcht und
Tugenden / im HErrn zu ehelichen be-
ständig ihm vor gesetzt haben/müßte der-
selbe sich zuvor wohl prüfen / ob die Liebe
gegen solch Mägdlein dermassen bey
ihm gewurkelt / daß er allen Ein- und
Vorwürffen / durch welche sie nach ge-
hends möchte geschwächt werden / be-
ggnen könne. Am sichersten schläfft
man in den Armen derer / die einem an
Adel und Bürden gleich ist.

Eine ungerathene Ehe verursacht
die Ungleichheit des Vermögens/wann
ein Armes ein Reiches / oder ein Rei-
ches ein Armes nimmt. Wir können ja
nicht alle gleich reich seyn. Gott hat
seine Gaben so ausgetheilet / daß er nicht
einem alles / auch nicht allen eines hat
zuge-

zugeworffen / sondern den einen mit Reichthum / den andern mit Weißheit / den dritten mit Schönheit / und so fort an bescheneckt. Da wärs nun wol nicht unbillig / daß sich die Tugend mit dem Reichthum befreyete / denn so könnte die Tugend dem Reichthum einen schönen Glantz geben / und der Reichthum ihr wiederum dienen zur Verrichtung tugendlicher Wercke. Wolte man ein scheeles Auge auf diese Befreundung werffen / hätte man der Tugend nichts zu mißgönnen / die mehr zubringt / als sie wieder bekömmert / und ihr ja selbst ein Schatzes gnug ist ; man müß dem Reichthum das scheele Auge zuwerffen / der mehr gewinnt als er bringt und gibt. Weil aber der Reichthum fast allen und insonderheit dreym Lastern zugethan ist / der Hoffart / daß er gern herrschet ; dem Geiz / daß er nicht gern auf Ehre / die doch der Tugend Schatzten ist / etwas wendet ; und der Zancz sucht / daß er gern hadert / bildet ihm ein / er habe allenthalben recht / weil nunmehr das Recht aller Orten um Gold und

un
Tu
un
me
me
wo
Gu
fin
nen
Be
lach
daß
and
jun
das
der
daß
nen
ges
für
allen
ihm
Rei
und
nich
test

und Silber zu kauffist ; dürfft ich der
 Tugend / die allen Lastern seind / solche
 ungerathene Ehe nicht gönnen / halte
 meines Orts / ein geschickter tugendsa-
 mer Mensch / so er unbegütert ist / thut
 wohl / daß er nicht freye nach Geld und
 Gut / sondern suche seines gleichen / so
 findet er gewiß / was der Liebe wehrt/
 nemlich die Tugend / die auch der beste
 Brautschatz ist. Es haben nicht ohnUrsach die Christliche Kaysen verordnet/
 daß eine Gleichheit im Brautschatz und
 andern Hochzeit-Beschenckungen unter
 jungen Eheleuten seyn möchte. Denn
 das gibt die beste Lieb und Einigkeit in
 der Ehe. Zwar glückts auch zuweilen/
 daß Reichthum und Armuth sich in ei-
 nem Bette wohl verragen / aber doch
 geschichts selten/wo sich nicht die Armuth
 für dem Reichthum demüthiget/ und in
 allem seinen Willen thut. Hält sie
 ihm einmahl das Obstat, so wirfft der
 Reichthum fort das Maul auf / schilt
 und spricht : Du Stümpler / wilt du
 nicht thun/was ich dir gebiete ? Du hät-
 test müssen ein Bettler bleiben / wann
 ich

l. 10.
 Cod. de
 pact.
 conv.

ich dich nicht genommen hätte. Geld
genommen/Freyheit verkaufft. Bringt
dir die reiche Braut viel Gutes so bringt
sie auch viel Muthes / dazu mit dem vol-
len oft einen faulen Sack. Ich rathe
dir / freye deines gleichen / und lieb das
treulich. Gott wird dir schon ein Stück-
lein Brod bescheren. Die den H^{er}ren
fürchten haben keinen Mangel an ir-
gend einem Gut.

Dritte Frage ans Herz.

Ob die eheliche Liebe bey dir auch
fest gegründet sey?

W^est gegründet ist die Ehe-Liebe/wa^rff
sie auf einem Fuß steht der nicht
wanckt. Denn nicht gnug ist's/das im
Lieben ein guter Anfang gemacht werde/
die Liebe muß auch nicht aufhören / sonst
wird/ indem aus der Liebe ein Haß/ auch
aus der Ehe ein Wehe.

Act. 7.

v. 20.

1. Sam.

16. v. 12.

2. Sam.

14. v. 29.

1. Mos.

12. v. 11.

Schönheit ist der Fuß nicht / darauf
die Ehe-Liebe fest steht. Zwar ist sie eine
edle Gabe Gottes / und wird in der
Schrift hoch gerühmet so wol an Män-
nern/ Joseph/ David/ Absolon/ als auch
an

an
Ab
Ga
daß
nich
der
terle
Wo
hell
Len
nich
nich
geht
und
scheu
eine
Sch
Blü
Mor
blüht
pran
Wer
seiner
Sch
So i
auf vo

an Weibern/ Sara/ Rebecca/ Rahel/ cap. 24.
 Abigail/ Esther; jedoch ist sie eine solche v. 16.
 Gabe/ die Guten und Bösen gemein ist/ cap. 29.
 daß mich die Schöne eines Weibes v. 27.
 nicht versichern kan ihrer Güte/ und also 1. Sam.
 der Ehe-Liebe keinen festen Grund un- 25. v. 3.
 terlegen. Syrach spricht: Ein schön Esth. 11.
 Weib/ das fromm bleibt/ ist wie die Syr. 26.
 hellen Lampen auf dem heiligen v. 22.
 Leuchter/ darauß dann zu sehen/ daß
 nicht alle schöne Weiber fromm/ auch
 nicht alle fromme Weiber schön. Oft
 geht eine Sau in güldenem Haarband/
 und liegt unter einer glatten Haut ein
 scheußlich Aß/ unter einem schönen Leib
 eine heßliche Seel verborgē. So ist auch
 Schönheit ein zerbrechlich Gut / ein
 Blümlein das bald verwelket. Am
 Morgen roht/ am Abend tod. Heut
 blüht/ morgen hat sie ausgeblüht. Heut
 prangt / morgen sticht sie ein Wurm.
 Wenn Gott einen züchtiget um
 seiner Sünde willen / so wird seine
 Schöne verzehret als von Motten;
 So ist dann auch die Liebe / die sich dar-
 auf verläßt und gründet / vergänglich.

K

Liebst

Liebst du das Weib um der Schönheit willen/ wo bleibt die Liebe wann die schöne Haut verschrumpfen? Deine Hoffnung ist hin/ die Liebe mit/ der Verdruß und Widerwill geht an. Das ist die Hölle. Über das ist auch die Schönheit ein gefährlich Gut. Ein reiner Spiegel wird leicht befleckt/ ein schönes Bild gar bald befleckt. Dina war schön und ward zur Hurē. Tugend-Schöne ist die beste Schöne/ die wähle/ wilt du Schönheit wählen. Lieblich und schön seyn ist nichts/ ein Weib das den HErrn fürchtet soll man loben. Nimm keine Schöne/ wo nicht Tugend dabey ist/ die dann besteht wann schön vergeht. Verachte nicht die den HErrn fürchtet/ ob sie gleich nicht überschön ist. Sie ist dir doch ein Segen. Jacob hatte die schöne Rahel lieber als die blödsichtige Lea/ dennoch segnete Gott das Ehebett der Lea höher als der Rahel / indem Juda draus gezeuget / von welchem der Heyland aller Menschen entsprossen. Ich wähl die Gottesfurcht / die ist mir schon gnug.

Prov. 31.
v. 10.

2. Mos.
29. v. 17.

Stand

Stand und Adel ist auch der Fuß
nicht / der die Ehe-Liebe fest hält. Ein
gut Ding ist Stand und Adel/aber kein
guter Grund ehlicher Liebe. Er ist ein
erblicher Anfall von den Eltern/was er-
ben aber die Eltern an / Sünd und
Sterblichkeit? Da hast du deinen Stamm
Adel. Wann mich der Adel vor Sünd
und Todt bewahren könnte/wolt ich mich
bemühē/daß ich kein Edelmann geboren
wäre. Aber nun gereut michs nicht.
Ich bin ein Staub/der Edelmañ nichts
bessers / und wenn ich todt bin/ so fressen
mich die Würme/den Edelmann auch.
Meine Mutter muß der Edelmann
sowol sagen als der Baur / heiß ich die
Verwesung/ und meine Brüder und
Schwestern die Würmer. So adelt
auch der Stamm nicht / sondern die
Tugend. Wer sich bloß seines Ge-
schlechts rühmet / und verrichtet dabey
keine rühmliche Thaten / der pranget
nur mit frembden Federn. Was ist dann
der Stand/ein rechter Stand. Wer heu-
te steht / kan morgen fallen / und offte
ist der Stand nichts anders als ein
K ij Gang

Gang zum tieffen Fall. Je höher ge-
stiegen/je tieffer gefallen. Da hat dann
alle Liebe / so sich auf Stand und Adel
gründer / ein Ende. Drum trau der
Brücken nicht/sie bricht. Bey G^ott
in Gnaden seyn/ist der beste Stand/ der
keiner Veränderung unterworfen; Es
mögen Berge weichen und Hügel hin-
fallen / so steht doch die Gnade G^ottes
fest / und währet von Ewigkeit zu Ewig-
keit über die/so ihn fürchten. Aus G^ott
geboren seyn ist der beste Adel / ein Adel/
der vor Sünd und Tod bewahrt. Zu-
gend-und Sitten-Adel ist der rechte Adel/
den wähle/wann du wählen wilt.

Reichthum ist auch der Grund nicht/
der das Gebäu der Liebe halten kan.
Zwar ist Reichthum nicht zu verachten/
wann er ein Segen Gottes ist/aber doch
kan er kein sicher Grund ehelicher Liebe
seyn / denn er ist vergänglich / und hat
Flügel / wie Salomon spricht / fleucht
von einem Ort zum andern; So ist auch
die Liebe flüchtig / die sich mit dem
Reichthum befreundet. Was ist Reich-
thum? Eine Hand voller Sand. Wer
seis

Prob. 23
v. 8.

seine Liebe dem Reichthum gibt/wirft ein
schönes Kley nod in den Dreck / das ge-
reuet ihn hernach/ wann ers recht bedens-
cket. Dann ist gemeiniglich/ die reich an
Gütern/ arm an Tugenden. Denn wo
viel Geldes / da ist viel Geizes/ und der
Geiz ist eine Wurtzel alles Bösen.
Wo viel Guts / da viel Muths/ aus
Muth kommt Übermuth/und Übermuth
thut nimmer gut / denn Hoffart kommt
vor dem Fall. Wer kan auch wissen/wie
der Reichthum sey erworben/ ob per fas
oder nefas? ist er nicht mit Gott und
Ehren erworben/so heisset/wie gewon-
nen/so zerronnen. Da zerrinnt alle Lie-
be mit. Sat dotata, si morata, Tugends
Schatz der beste Schatz/ der mit keinem
Golde zu bezahlen ist.

So ist dann der rechte Fuß ehelicher
Liebe Gottesfurcht und Tugend. Ein Eyr. 16.
tugendsam Weib ist eine edle Gas v. 3.
be / und wird dem gegeben / der Prov. 4.
GOTT fürchtet. Sie ist ihres Eyr. 37.
Mannes Segen/und bauet ihm sein v. 26.
Haus / sie hält ihm sein Gut zu Prov. 12
rath / und krönet ihm mit Ehr und v. 4.

Freuden. Nimm die den HERRN
fürchtet / so hast du eine Edle / wo nicht
am Geblüt / doch am Gemüth. Aus
Gott gebohren seyn und nach Tugend
streben ist der beste Adel. Du hast eine
Schöne/wo nicht an der Haut/doch am
Herzen. Die ist recht schön / die mit
Jesu vereinigt ist im Glauben / dem
Schönsten unter allen Menschen-Kin-
dern. Du hast eine Reiche/wo nicht an
Gold/doch in Gott. Gott und alles.
Eine die Jesum mitbringt / bringt dir
den Segen und alles. O wie wohl thust
du! Freyest du aber nach Geld/Adel und
Schöne/und sekest die Gottesfurcht aus
den Augen / fürwahr du bekommst an
statt der Schönen eine Scheußliche/
an statt der Edlen eine Unedle/an statt der
Reichen eine Arme / für den Segen ei-
nen Fluch / für den Himmel eine Höl-
le / für den Wohlstand einen Weh-
stand. Die Erfahrung gibts. Dar-
um nimm dein Herz mit zurath/und fin-
dest du darin keine fest-gegründete Lie-
be / so laß dein Freyen / ohn feste Liebe
wirds nicht gedeihen. Hast du bisher
gefüh-

gesündiget / Jesum verworffen / und
Barrabam erwählet / so trag Leid / und
pflanze Gottesfurcht hinein / wo du keine
hast gefunden. Gott helffe dir.

Vierte Frage ans Herz.

Ob es dann zur vorstehenden Sey-
raht sein völlig Ja-Wort gebe?

Nöthig ist diese Frage / weil die Ehe
wesentlich in der Verwilligung be-
steht / und man heut von so vielen ge-
zwungenen Ehen hört.

Unter die gezwungene Ehen zählt
ich am ersten die Handwercks Ehen / da
dem / der nach dem Amt freyhet und Mei-
ster werden will / zugleich das Weib mit
aufgebürdet / und entweder eines Mei-
sters Wittwe oder Tochter angeknüpft
wird. Die Rahel sucht er / die Lea wird
ihm zugleich mit beygestossen. Da kan
oft keine Eheliebe seyn / weil keine Gleich-
heit da ist. Er ist jung / sie alt / er wohl / sie
ungestalt. Das gibt denn ungerathe-
ne Ehen / sonderlich wann das Weib
aus der vorigen Ehe mehr Zähne hat zu
beissen / als der Mann Brods kan erwer-
ben /

ben / mehr Kinder / als er berathen
kan.

Zu den gezwungenen Ehen gehören
die Pfarr-Ehen/da man Martham an
die Spartam bindet / und nicht ehe die
Pfarr will zugesagt habē/ehe der Quar-
ren die Ehe zugesagt ist. Lea soll das er-
ste Hochzeit-Geschenck seyn / darnach
Nabel die Zugabe. Dadurch wächst oft
der Kirchen Gottes ein grosser Scha-
de an/und geschicht vielmaln/das ein un-
gelehrter gottloser Mensch zur Pfarre
kömmt/der nichts gelernet hat/ und doch
andere lehren soll/der nicht seine Person/
geschweige dann seinem Hause und der
ganzen Gemeine mit Nutzen vorstehen
kan. Ach wie manche Seele wird das
durch dem Teufel in den Rachen gejaget.
Ihr Regentē und Superintendenten/
das Blut wird Gott von euren Hände
fordern/wann die verlorne Seelen ein-
mahl am Jüngsten Tage aufrreten und
das Wehe über euch schreyen werden.
Ach Herr erbarm dich deines armen
Zions/ das so jämmerlich zerstöret wird!
Zuweiln geschicht ja wol/das durch solch
Heyr

Seyrahten tüchtige Männer zu den
 Pfarren kommen / aber da gibts doch ei-
 ne ungerahtene Ehe. Entweder dringt
 man einen feinen politen geschickten
 Mann eine ungehöfelte grobe Baur-
 Magd auf / oder der gute Kerl findet auch
 das Haus aus der vorigen Ehe angefül-
 let mit Kindern / und ausgeleert von
 Kindern. Da guckt Elend zum Fenster
 heraus. Wie will man sich und den ar-
 men Kindern rahten? Euer Amt wärs/
 ihr Regenten / ihr soltet sie versorgen.
 Nach Mitteln dürft ihr euch nicht lang
 umsehen / wenn ihr Gott ließet was Got-
 tes ist / und die Kirchen-Schätze nicht
 zum Kammer Schatz machtet / oder eu-
 rem unnützen Pracht und Überfluß et-
 was entzöget / und an die verhungerte
 Pfarren wendetet. Wie wohl weiß man
 das seine zu fodern / und Christi Spruch-
 lein zu treiben: Gebet dem Käyser
 was des Käysers ist / es muß da seyn/
 was den Stand erhält / und solts auch
 den armen Unterthanen bey der Seelen
 weggerissen werden: Kein Erbarmen ist
 da. Wo bleibt aber das ander Stücklein:

Gebet **G**ott was **G**ottes ist? Was **G**ott zusammen fügt soll man ja nicht trennen. Aber wer fragt nach **G**ott? Dem raubt und nimmt man wo man nur kan. Darum greiffi **G**ott auch wieder um sich/und nimmt eins mit dem andern weg / bis endlich nichts übrig bleibt. *Qvod non capit Christus, hoc rapit fiscus.* Was man an **G**ott verspart/ist mit dem Teufel verwahrt. Wisset ihr Regenten / daß ihr nur Härlein seyd auf Erden/und wieget gegen **G**ott weniger dann nichts / er ist und bleibt dennoch der Herrscher im Himmel / ein **H**Err aller Herren. Seine Knechte seyd ihr nur / und solt ihm dermaleins Rechnung thun von euer Haushaltung/ wie ihr mit Land und Leuten / mit Kirchen und Schulen seyd umgesprungen. Daß ich zum Zweck wiederum komme/ so spricht mancher / wer zwingt die junge Leute das Weib zu nehmen? Möchten sie doch beides der Pfarren und der Quarren müßig gehen. Billig/ja/billig solten sie hierunter ihr Gewissen in Acht nehmen / und lieber der Pfarren ledig bleiben/

bleiben/ als eine solche Ehe angehen/ dazu
ihr Herz niemahls das volle Ja- Wort
abgegeben. Aber das wird leyder/ offft
nicht betrachtet.

Mancher denckt / ich bin ein armer
Tropff / habe das Meine verstudiret / so
lang auf dem Expectanten-Bäncklein
gesehen/bin so offft vorbey gegangen/sin-
de keine Beförderer / graben mag ich
nicht/so schäm ich mich zu betteln. End-
lich muß ich ja einmahl zu Brod seyn.
Nehm ich sie nicht / so nimmt sie doch ein
ander. Drum nur gewagt. Ein an-
der macht sich auch wol gar ein Gewissen
drüber / daß er solte abtreten / und den
lassen zur Pfarr kommen/der nicht tüch-
tig ist sie zu bedienen/will aus zwey Ublen
das geringste erwählen / und lieber selbst
die Hölle haben als der ganzen Gemei-
ne bauen lassen / wiewol er wissen solte/
daß Gott ohn ihm wol Mittel finden
würde seine Kirche zu versorgen / und
daß ihm nicht könne aufgebürdet wer-
den / die Schuld dessen / was nicht er/
sondern ein ander zu hindern Macht und
Befehl von Gott hat; ja daß man auch

um Gutes zu schaffen / nichts Böses thun müsse. Christliche Regenten solten hierunter eine andere Verordnung machen / so hätte man solchen Unrath weder in der Kirchen noch in der Ehe zu fürchten.

Eine gezwungene Ehe nennt mans auch billig/da der Stuprator wieder seinen Willen angehalten wird / die Geschwächte/insfall er ihr die Ehe zugesagt/ zu nehme. Daß man offit Mord und Ehebruch in solcher Ehe erlebt / mag niemand läugnen. Drum stell ichs dahin / was von solchem Zwang zu halten. Billig ist/daß der Ehrenscherder seiner Leichtfertigkeit halber gestrafft werde. Billig ist / daß die Ehe = Gelübde nicht leicht zur Trennung veranlasset werden. Billig ist/ daß man angehalten werden abgestohlenen Ehren = Schatz zu ersetzen. Wann aber jemand aus Ursachen auf sein Nein beständig beruhet/obs denn rathsam sey / daß die Obrigkeit an seiner statt Ja sage / und wieder seinen Willen die Geschändere anzwinge / laß ich andere richten. Das ist warhafftig/ daß

daß solch gezwungene Ehe eine ungerathene Ehe gibt. Ich führe hie billig an/ was unsere löbliche Mecklenburgische Kirchen-Ordnung in (doch nicht gank) gleichem Fall verordnet; So aber Personen in Unzucht gerathen wurden/ Tit. von Kirchen- da das eine Theil dem andern Ursach Gericht gegeben / in Hoffnung / die Ehe das P. 133. durch zu erzwingen / und doch die Zusage heimlich ist/ und nicht kan erwiesen werden / so soll der Pfarrherr dieselbige zur Ehe nicht nöhtigen/ NB. damit nicht andere mehr solche Gelegenheitsuchen/ und die Unzucht und Surerey hiedurch gesträrcket werde.

Anderer Arten gezwungener Ehen ist nicht zu berühren/ will ich bloß gedencken des Zwangs / den die Eltern ihren Kindern im Heyrahten anthun / weil dadurch manche ungerathene Ehe gestiftet / und manches Kind ins Verderben gestürcket wird. Daß Eltern auf die Verahung ihrer Kinder bedacht seyn / ist nicht unbillig. Verahte deine Tochter / ermahnt Syrach / so hast du

Syr. 7. du ein groß Werck gethan / und gib
v. 27. sie einem vernünfftigen Mann.

Christliche Eltern unterlassen auch nicht
Sorge dafür zu tragen / wie aber mahl
cap. 42. Syrach spricht : Eine Tochter / die
noch unberahen ist / macht dem Vater
viel wachens / und das Sorgen
für sie nimmit ihm viel Schlaffs.

Tom. 2.

Jen. p.

441.

(*Eltern / sagt Lutherus / halten
sich nicht väterlich gegen die Kinder/
wann sie sehen / daß das Kind erwach-
sen / und zur Ehe tüchtig und geneiget/
und doch nicht darzu helfen und rahen
wollen / sondern lieffens wol immer so
hingehen / oder auch dringen oder zwin-
gen geistlich oder keusch zu leben / wie bis-
her der Adel mit seinen Töchtern verfa-
ren / und sie in die Klöster verstoffen hat.
Denn die Eltern sollen wissen / daß ein
Mensch zur Ehe geschaffen ist / Früchte
seines Leibes von sich zu ziehen / sowol als
ein Baum geschaffen / Aepfel oder Birn
zu tragen / wo Gottes hohe sonderliche
Gnade und Wunder die Natur nicht
ändert oder hindert / darum sind sie auch
schuldig den Kindern zur Ehe zu helf-
fen/

fen / und aus der Gefahr der Unkeuschheit zu setzen / thun sie das nicht / so sind es nicht mehr Eltern / so ist das Kind schuldig / sich selbst zu verloben / (doch zuvor dasselb angesagt / und der Eltern Läßigkeit beklagt /) und ihm selbst aus der Gefahr der Unkeuschheit / und in den Stand dazu es geschaffen ist / zu helfen / es gesalle Vater / Mutter / Freunden oder Feinden / c.

Es ist gar viel ein anders / die Ehe mit dieser oder der Person hindern / und die Ehe gar absagen. Denn gleich wie der Vater mag gebieten / daß sein Kind diß oder das nicht esse oder trincke / hie oder da nicht schlaffe / so kan er doch nicht wehren / daß es gar ohn Essen und Trincken und Schlaf bleibe / ja er ist schuldig dem Kinde Essen / Trincken / Kleider / Schlaf und alles zu versorgen / für des Kindes Noth und zu seinem Besten / und wo er das nicht thäte / so ist er nimmer Vater / und muß und soll es das Kind selbst thun. Also hat er Macht zu wehren / daß sein Kind diesem oder den nicht nehme / aber gar keinen zu nehmen hat er nicht Macht

Tom. 5.
Jen. f.
254.

Macht/sondern ist schuldig/dem Kind ein
nen zu geben / der ihm gut und füglich
sey/oder sich versehe / daß er ihm füglich
sey / thut ers nicht / so muß und soll das
Kind selbst sich versorgen. Und abermal
am andern Ort: Man findet solche gro-
be Leute / die ihre Töchter schlecht nicht
wollen vergeben/ob gleich das Kind gera-
ne wolt / und dermassen Heyraht für-
handen ist / die ihm ehrlich und nützlich
wäre/sondern wie ein grober Baur blei-
het er den Bauch/und will auch das Er-
angelium zum Muthwillen brauchen/
und fürgeben / das Kind müsse ihm ge-
horsam seyn. Er läßt aber das Kind
nicht gern von sich/ weil er sein zu Hause
an einer Magd statt weiß zu gebrau-
chen/ und sucht also das Seine an seinem
Kinde. Das heißt nicht zur Ehe/son-
dern von der Ehe zwingen/ und haben
dennoch kein Bewissen über solcher un-
väterlicher Bosheit / gerade als thäten
sie wohl daran. Und vielleicht haben sol-
che grobe Tölpel dem geistlichen Recht zu-
erst Ursachen gegeben / die heimlichen
Verlöbniße zu bestätigen/denn auch ich/
ehe

ehe ich wolt solchen bürgerlichen Muthwillen in väterlicher Macht leyden / von solchen groben Rungen / so wolt ich auch lieber ihren Kindern rathen / und sie heissen / sich hinter solcher Väter Willen verlossen. Denn väterliche Macht ist den Vätern von Gott gegeben / nicht zum Muthwillen / noch zu Schaden der Kinder / sondern dieselbigen zu fördern und zu helfen / und wer der väterlichen Macht anders brauchet / oder den Kindern zur Hinderniß braucht / der verleurt sie damit / und soll nicht Vater / sondern Feind und Verderber seiner eignen Kinder geacht werden. So ist nun mein Rath / wo sich dieser Fall begibt / daß sich der Vater / oder Vaters Statthalter / sperren / ein Kind zu vergeben / ist's Sache / daß gute Freunde / der Pfarrherr oder auch die Oberkeit erkennen / daß die Heyraht dem Kinde ehrlich und nützlich ist / und des Kindes Eltern oder Statthalter ihren Rath und Muthwillen suchen / so soll die Oberkeit sich des Kindes an Vaters Statt annehmen / als die Deserti sind / gleich wie Wäysen / den Vater zwingen / und wo

er

er nicht will / bey dem Kopffe nehmen /
 und ins Loch werffen / und ihn also aller
 väterlicher Macht berauben / und dazu
 straffen als einen öffentlichen Feind / nicht
 allein seines Kindes / und Gottes dazu /
 sondern auch aller Zucht und Ehren /
 Nutz und Besserung der ganzen Gemein-
 ne / denn er / so viel an ihm ist / die Bür-
 gerschaft und Gemeine damit hindert /
 und wehret / daß sie nicht wachse und
 grösser / sondern geringer werde / und
 raubt der Stadt einen Bürger. Will
 solches die Oberkeit nicht thun / so rathet
 und helffe der Pfarrherr dazu / mit guten
 Freunden / so viel er kan / und gebe dem
 Kinde / als vom Vater verlassen / ja auch
 verhindert / freye Macht für Gott / sich
 selbst mit gutem Gewissen zu verloben /
 und bestätige solche Ehe. Und das als
 les aus dem Grunde / daß väterliche
 Macht nicht ein freyer Frevel von Gott
 geschaffen / sondern schuldig ist / daß sie
 zusehends den Kindern mit Rath und
 Hülffe zu Gut und Ehren diene / und der
 Gemeine Besserung und Mehrung mit
 allem Fleiß fördere und suche. Und die
 Pfarre

Q
 Q
 fu
 ve
 fü
 sch
 m
 tu
 E
 ha
 E
 ge
 J
 lö
 ni
 vö
 ihr
 Eh
 gn
 der
 Ur
 ein
 vier
 Elt
 chen

Pfarrherren sollen solcher groben Leute
 Bosheit öffentlich auß schändlichst auß
 streichen/ auf daß sie ein Gewissen da
 von kriegen/und ob sie gleich Gott nicht
 fürchten/ doch für den Menschen sich
 schämen/ und der Oberkeit gehorchen
 müssen. Und hieher gehört die Consti-
 tutio Martiani da er schreibt: Welche
 Eltern/ so ihre Kinder in ihrer Gewalt
 haben/ und sie nicht zur rechten Zeit zur
 Ehe aussteuren/oder das Ehe Geld nicht
 geben wollen/ dieselbige Eltern sollen
 Inhalts der Ordnung und Befehl der
 löblichen Kayser Severi und Antoni-
 ni durch die Bürgermeister und Land-
 vöigte dahin gehalten werden/ daß sie
 ihre Kinder aussteuren/ und mit dem
 Eh-Gelde versorgen.

l. qui li-
 beror
 ff. de ri-
 tu nupt.

Wann dann Eltern ihrem Amte
 gnug thun/so ist auch billig/daß die Kin-
 der ihrem Raht folgen/ und nicht ohn
 Ursachen widerstreben/ denn das wäre
 eine Verachtung und Sünde wider das
 vierdte Gebot. Vermuthlich ist/ daß die
 Eltern allemahl der Kinder Bestes su-
 chen/ und nicht leicht ihr eigen Fleisch
 und

Tom 5.
Jen. 5.
255.

und Blut mit ihrem Raht verrathen werden. Drum hat ein Kind desto weniger Ursach sich den Eltern zu widersetzen/ bevorab / da es noch selbst sein eigen Bestes nicht zu suchen weiß. Imfall auch dasselbe den Eltern zur guten Heyrath nicht folgen wolte/bleibt dem Vater die Macht das Kind zu straffen. (* Die weil die Seyrath ehrlich/spricht Lutherus / und dem Kinde / nach frommer guten Leute Erkenntniß/zu rathen ist/ daß an dem Vater hierin kein Frevel noch Muthwill / sondern rechte väterliche Freu gespüret wird/soll das Kind/wo es kein ander Ursach hat / dann seine tolle Jugend-Liebe/ damit es anderswo hafftet/ billig solche Liebe lassen/ und väterlichem treuen Raht kindlichen Gehorsam leisten : Und wissen/wo es das nicht thut/ daß ihm nicht frey sey / ohn Sünde / solchem väterlichen Willen zu widerstehen/ sondern in Gefahr schwebet wider das vierte Gebot Gottes. Denn die Christliche Freyheit niemand dazu gegeben ist / daß er derselbigen brauche zu seiner Lust/ andern zu Leyde/ Schaden oder Verdriess!

dr
fal
jeg
sey
tru
es
der
den
dass
nur
sie
Ab
jung
Ger
ten/
lüge
gen
Ob
sam
nen
zu b
zur
krieg
hen
Ba
denm

riefß/ sondern allein zur Noht und Gefahr des Gewissens/ daß man damit ein jeglicher dem andern diene und förderlich sey. Weil aber die Welt voll List und Betrug ist/ und ein Kind wol kan sūrgeben/ es thue solches nicht aus Nohtwillen/ oder toller Liebe/ sondern könne und möge den oder diese nicht lieb haben. Wolan/ daß muß man den Vätern in ihre Vernunft und Bescheidenheit befehlen/ wie sie mit solchen Kindern handeln sollen. Aber die Prediger sollen gleichwol das junge Volck fleißig berichten/ und das Gewissen zu kindlichem Gehorsam halten/ mit anzeigen/ wo sie in solchem Fall lügen/ und mit Unrecht sich entschuldigen/ daß sie zwiefach wider väterliche Oberkeit sündigen/ beyde mit Ungehorsam und auch mit Verrug/ welches ihnen hernach nicht guts thun wird/ und zu besorgen/ daß sie eine unselige Ehe zur Straffe oder ein kurz Leben werden kriegen. Daß sie zusehen/ und scheuen hierin nicht/ sie teuschen nicht den Vater/ sondern sich selbst gewislich/ denn Gott wird ihre Lügen und teuschen

schen

schen wol finden. Wann das gnug wäre ungehorsam zu seyn/das ich etwas anders lieb hätte und nicht lassen wolte / so bliebe wol gar kein Gehorsam weder im Himmel noch auf Erden. Abraham hatte seinen Sohn Isaac auch lieb/ dem noch mußte er ihn lassen und wagen. *)

Jedoch sollen die Eltern der Macht / so sie an den Kindern haben nicht dahin mißbrauchen / daß sie dieselben wider ihren Willen an andere verloben/und hernach das Ehe-Gelübd zu vollziehen zwingen wolten. Denn zum Freyen gehört ein freyer Wille. Durch Liebe soll der Ehstand erhalten werden/wie ist's aber möglich/daß ich eine lieben kan wider meinen Willen? Die Ehe besteht in der freyen Bewilligung beyder Theile. Wo die nicht ist/da ist keine Ehe / sprechen die weltlichen Rechte. Daher auch die Rechtsgelehrten sagen/ daß die Bewilligung sey die Grundlage des Ehestandes und Seele des Ehe-Contracts. Nichts aber ist der Bewilligung mehr zuwider als der Zwang durch Furcht und Gewalt. Hält man

1. sub
hac ff.
de
oblig.
& act.
1. 2. ff.
de
Spons.

fei
ge
ge
D
au
ter
ist
un
un
hei
der
Lie
che
wie
dr
fehl
gab
den
daß
sind
W
halb
woh
von
Laß
Lieb

fei

keinen andern Contract für gültig / der
 gezwungen ist / warum solt der erzwun- Cap.
cum
locum
extra
de
Spons.
&
matr.
Can. u.
bi non
est 30.
qv. 2.
 gene Ehe-Contract allein bündig seyn?
 Das Päbstliche Recht geht hierunter
 auch den rechten Weg und spricht: Wo
 keine Bewilligung beyder Theilen
 ist / da ist keine Ehe / ob gleich Vater
 und Mutter dieselbige willigten
 und schlossen. Die gesunde Vernunft
 heist mich den zum Freunde wählen /
 den ich liebe. Furcht aber vertreibt die
 Liebe. Wie kan ich lieben den / zu wel-
 chem ich kein Herz habe / und der mir
 wider meinen Willen wird aufge-
 drungen? An Exempeln der Heiligen
 fehlt's auch nicht. Rebecca und Sara
 gaben ihr Ja-Wort ehe sie verlobt wur-
 den. Dagegen finden sich Exempel /
 daß gezwungene Ehen offmahls übel
 sind gerathen. Der Mann lebt hie / daß
 Weib anderswo / oder / so sie ja Scham-
 halber in einem Hause bey einander
 wohnen / sind doch ihre Herzen weiter
 von einander als Himmel und Erde.
 Laß dichs nicht wundern. Was die
 Liebe nicht verbunden hat / wie will das

Tom. 5.
Jen. p.
253.254

zusammen halten? Muß ist ein bitter
Kraut / und gezwungene Ehen bittere
Ehen. Was Lutherus davon gehalten /
gibt er klärlich zu vernehmen / in seinem
Büchlein von Ehe-Sachen. (* Was
für Unraht / spricht er / können sey aus
gezwungener Ehe / lernen und weisen
uns tägliche Erfahrung wol / es darff
noch grosser Gnad wider den Teuffel /
Fleisch und Welt / daß wohl gerahre /
wann es gleich in Gottes Segen und
Gebot gehorsamlich / und mit Lust und
Liebe freundlich angefangen wird / daß
mans nicht dürffte wider Gottes Recht /
und mit Unwillen / unfreundlich anfa-
hen / und also den Teufel über die Thür
mahlen / er kommt wol selbst. Und ist
ja ein seltsam Ding / daß einer mag wol
len eine Braut haben / da er weiß / daß
sie ihn nicht haben will noch mag / und
daß Eltern so thöricht seyn mögen / ihre
Kinder zu zwingen in ewigen Unwillen
und Unlust ; unvernünfftige Thiere thä-
tens nicht. Und wann es schon Gott
und die Natur nicht geboten hätten / daß
die Ehe solt ungenöthiger seyn / solts
doch

doc
geg
leid
sche
ist e
hie
trei
gen
ist d
hab
gest
Da
drü
geac
nen
rich
also
liebe
nich
Wo
daß
über
väter
liche
viel b
Käu

doch ein väterlich oder mütterlich Herz
 gegen Kinder selbst nicht anders mögen
 leiden / denn das mit Lust und Liebe ge-
 schehe. Aber der Mamon und der Bauch
 ist ein mächtiger Gott. Darum sollen
 hie die Pfarrherr mit Fleiß solch Stück
 treiben / und die Leute von solchem Zwins-
 gen abschrecken. Denn es wol möglich
 ist / daß weder Kinder noch Eltern gewußt
 haben / daß wider Gott und die Natur
 gesündigt ist / wo man zur Ehe zwinget.
 Darum auch die Eltern kein Gewissen
 drüber gemacht / und für keine Sünde
 geacht / sondern wohlgefallen darin-
 nen gehabt / als hätten sie es wohl ausge-
 richtet / und stünde in ihrer freyen Macht /
 also mit ihren Kindern zu fahren. Nein /
 lieber Geselle / diese Macht soll man dir
 nicht gestatten / sondern mit Gottes
 Wort und Gebot wehren und nehmen /
 daß du wissest / du habest solche Macht
 über dein Kind nicht / und ist nicht eine
 väterliche Macht / sondern eine unväter-
 liche tyrannische / freuele Gewalt / nicht
 viel besser / denn als wann ein Dieb / oder
 Räuber mit Gewalt dir das Deine
 & nehme

bitter
 bittere
 alten /
 einem
 Was
 y aus
 weisen
 darff
 uffel /
 ahre /
 n und
 t und
 / daß
 Recht /
 anfas
 Thür
 nd ist
 y wol
 / daß
 und
 / ihre
 willen
 e thas
 Gott
 / daß
 solts
 doch

nehme oder für enthielte. Und die Oberkeit solt es keinem Vater gestatten / sondern auch straffen/und ihnen in der massen väterlicher Macht zu bleiben / zwingen / und nicht weiter noch höher fahren lassen/denn einem Vater gebührt. Es ist eine greuliche Sünde/ so einer sein eigen Kind muthwillig erwürgete / oder blind oder lahm machte. Aber wie viel meynest du/ daß du besser thust/wann du dein Kind zwingest zur Ehe / da es keine Lust noch Liebe zu hat ? obs auch seyn möchte/ daß dein Kind lieber todt wäre ? Siehe dich für / daß du nicht an deinem eigen Kinde ein Mörder werdest ; über das/daß du wider die Natur und Art der Ehe von Gott geordnet/strebest/ und in eine rechte grosse verdamliche Todsünde fallest. Ja das haben die grobe Leute bald gelernet aus dem Evangelio / daß väterliche Macht zu fürchten ist / und Kinder sich nicht auch heimlich verloben/ da können sie das Evangelium annehmen / fahren auch zu und mißbrauchen desselbigen / und es muß ihr Schanddeckel seyn / wollen aus väterlicher Macht/

M
da
hã
Lie
da
kin
so
set/
um
fres
da
De
den
ben
da
lieb
geli
so
dein
kind
ist
zwo
zu
Kin
ten/
dig
sind

Macht/ ein frevel Gewalt haben / und
 dasselbige so frey und ohn Gewissen/ als
 hätten sie Ablass damit verdienet. Ja/
 Lieber/ wilt du das Evangelium haben/
 da es dir Macht über dein Kind gibt/und
 kindlichen Gehorsam gegen dir fordert/
 so solt du es auch da habē/ da es dich heis-
 set/väterlicher Maasse mit deinen Kinde
 umgehen / und verbeut dir / mit frecher
 frevel Gewalt zu fahren in dieser Sache/
 da seiner Seele Seligkeit in Gefahr steht.
 Denn du kanst ihm die Lust und Liebe zu
 dem Gemahl nicht geben/ die es doch ha-
 ben soll und muß/nach Gottes Gebot/der
 da will/das Mann und Weib sollen sich
 lieb haben. Kanst du nun aus dem Evan-
 gelio aufblasen kindlichen Ungehorsam/
 so kan man wiederum daraus aufblasen
 deinen unväterlichen Frevel. Und wo
 kindlicher Ungehorsam eine Sünde ist/da
 ist dein unväterlicher freveler Gewalt
 zwo Sünde/ das du es wissest / und bist
 zu rechnen den Tyrannen gleich/ die ihre
 Kinder vom Christlichen Glauben hal-
 ten/ oder zwingen/ darinn sie nicht schul-
 dig sind/ gehorsam zu seyn/ sondern frey
 sind / und sollen ungehorsam seyn / wie

Christus spricht: Wer Vater oder Mutter mehr liebet / denn mich / der ist mein nicht werth. *)

Wie? sprichst du / ist denn ein Kind nicht schuldig / dem Vater gehorsam zu seyn / der es zur Ehe dringet / da es nicht Lust zu hat? Hierüber hat Herr Lutherus dem Ritter Hans Schotten in einem Briefe seine Meinung eröffnet / die gar gut und eben ist. (* Daß der Vater / spricht er / daran unrecht und als ein Teufel oder Tyrann thut / nicht als ein Vater / ist leichtlich beschlossen und verstanden / aber ob das Kind solch Gewalt und Unrecht leyden solle / und solchem Tyrannen folgen / da stößet es sich / weil Christus Matth. 5. öffentlich und dürre gebet / man solle dem Bösen nicht widerstehen / und zwei Meilen gehen mit dem / der eine Meile fordert / und den Mantel zum Rock fahren lassen / und auch den andern Backen herhalten. Daraus will folgen / daß ein Kind solle und müsse solchem Unrecht gehorchen / und nehmen / wozu ihn solcher tyrannischer und unväterlicher Vater zwinget.

Tom. 2.
Jen. f.
400.

Hier
auf

auf antworte ich / wann man diese Sa-
 che bey den Christen handelt / so ist hie
 dem Dinge bald gerathen / denn ein
 rechter Christ / der dem Evangelio fol-
 get / weiler bereit ist / Unrecht und Ge-
 walt zu leiden / es treffe auch Leib / Gut
 oder Ehre an / es währe kurz oder lang /
 oder ewig / wie Gott will / der würde sich
 freylich nicht wegern noch wehren / solche
 gezwungene Ehe anzunehmen / und
 würde thun / als einer / der unter den
 Türcken oder sonst in Feindes Hand ge-
 fangen / müste nehmen / welche ihn der
 Türcke oder Feinde zudringe / eben so
 wol / als wann er ihn ewig in einen Ker-
 ker legt / oder auf eine Galee schmiedet /
 wie wir deß ein trefflich Exempel an dem
 heiligen Erzb. Vater Jacob haben / dem
 seine Lea mit allem unrecht wider seinen
 Willen zugehdrungen ward / und er sie
 doch behielt / wiewol ers für den Men-
 schen nicht schuldig wäre gewesen / ob er
 sie gleich unwissend beschlaffen hatte /
 dennoch leidet und duldet er solch Unrecht
 und nahm sie ohn seinen Willen. Aber
 wo sind solche Christen ? und ob Chri-
 sten

sten wären / wo sind sie / die so starck sind
als Jacob war / daß sie solches über ihr
Hertz möchten bringen? wolan/ mir ge-
bühet nichts zu rathen noch zu lehren/ohn
was Christlich ist in dieser Sachen und
allen andern.

Wer diesen Rath nicht folgen kan/
der bekenne seine Schwachheit für Gott/
und bitte um Gnade und Hülffe / eben
so wol/als der/ der sich fürcht und scheuet
zu sterben / oder etwas anders zu leyden
um Gottes willen/daß er doch schuldig
ist/ und zu schwach sich fühlet/ dasselbe zu
vollenbringen/ denn da wird nichts an-
ders aus / das Wort Christi muß blei-
ben / sey zu willen deinem Widersacher/
weil du mit ihm auf dem Wege bist. Es
will auch nicht helffen die Ausrede / ob
man wolt sagen / aus solcher gezwungen-
en Ehe würde kommen Haß / Meid/
Mord und alles Unglück / denn Chris-
tus wird bald dazu anfangen / da laß
mich für sorgen / warum trauest du mir
nicht? gehorchest du meinem Gebot/ so
kan ichs wol machen / daß der keines
kömmt / daß du fürchtest/ sondern alles
Glück

Glück und Heil/wilt du auf ungewiß zu
künftig Unglück/ mein gewiß glückselig
Gebot übertreten? oder wilt du Ubel thun
auf das Gutes geschehe? welches Pau-
lus verdammt/Rom. 3. Und ob gleich ge-
wiß Unglück künftig und schon fürhan-
den da wäre / soltest du um deß willen
mein Gebot nachlassen/ so du doch schul-
dig bist/Leib und Seel zeitlich und ewigs-
lich um meinent willen in die Schank zu
geben? Doch den schwachen Christen/die
solches Gebot Christi nicht halten können/
wolt ich also rathē/das gute Freunde bey
dem Fürsten/Bürgermeister oder ander
Oberkeit/suchten und erwürben/das sol-
chem Vater seines frevelichen Unrechts
und teuflischer Gewalt gesteuert/und das
Kind von ihm errettet/ und er zu rechtem
Brauch väterlicher Gewalt gezwungen
würde. Denn wiewol Unrecht zu ley-
den einem Christen ist/ so ist doch auch
die weltliche Oberkeit schuldig/ solch Un-
recht zu straffen/und zu wehren/und das
Recht zu schützen und handzuhaben.
Wo aber die Oberkeit auch säumig oder
tyrannisch seyn wolt / wäre das die letz-

te Hülffe / daß das Kind flohe in ein ander Land/und verließ Vater und Oberkeit/gleich wie vor Zeiten etliche schwache Christen flohen in die Wüsten für den Tyrannen/wie auch Urias der Prophet flohe in Egypten für dem Könige Jojakim / und die hundert Propheten / auch Elia selbst für der Königin Jesebel. Aufser diesen 3. Stücken weiß ich einen Christen kein andern Rath zu geben. Die aber nicht Christen sind / die laß ich hierinnen schaffen / was sie können / und was die weltlichen Rechte gestatten. *)

Gelten dann / fragst du weiter/ solche Ehen nicht/ die den Kindern aufgedrungen werden? Die muß man scheiden zwischen die versprochene und vollzogene Ehe/oder zwischen Verlöbniß und Hochzeit. Das Kind solte billig / wie auch Lutherus vermahnet / beyzeiten dazuthun/und wann es merckt/daß der Zwang vorhanden/ entweder durch gute Freunde/oder/ wo das nicht hülffe/ durch den Pfarrherr / oder / so auch dieser nichts schaffen könnte / durch die Oberkeit die Eltern kindlich ersuchen/von ihrem Vor-

nehm

nehmen abzustehen / da denn / imfall die Eltern nicht zu erweichen / die Oberkeit mächtig gnug ist dem Zwang zu wehren. Könt es zu diesen Mitteln nicht gerathen / und wäre Noth fürhanden / müßt es auf eine andere Art seinen Unwillen zu verstehen geben. So dann die Eltern gleich zu führen und schlössen / wäre solche Ehe nicht für eine Ehe zu halten / weil es an der Verwilligung fehlt / und bünde nicht. Denn wie ein gezwungener Will kein Wille / so ist auch eine gezwungene Ehe keine Ehe. Der Eltern Ja- Wort / weil es an und für sich keine Ehe macht / ist alsdann ungültig und vonnichten. Gesezt / es hätte auch die Tochter selbst / aus Furcht für den Eltern / von dem angedrungenen Bräutigam Gaben genommen / und ihm wieder gegeben / wären doch solche / als die ein nichtiges Ding nicht bestätigen können / zu beyden Seiten wieder auszuliefern / und es der weiblichen Blödigkeit und kindlichen Furcht zuzumessen / daß sie dem Vater nicht öffentlich widersprochen / sondern ihren gänzlichen Widerwillen etwas

Tom 5.
Jen fol
254.

spät zu verstehen gegeben. Imfall aber die Ehe schon vollzogen/ und das Kind vor der Vollziehung auf keinerley Weise widersprochen/ so muß es halten / was es mit seinem Stillschweigen bewilliget hat. Wir wollen hie abermahl hören/ was Herr Lutherus hievon gar nachdencklich schreibt (*Ja sprichst du/woer hats gewußt/daß man dem Zwange mit solchen Mitteln wehren könnte? Antwort/ so lerne es nun / wer da kan und will/ warum haben dichs deine Prediger oder Richter nicht gelernt/ und warum hast du auch in deiner Noth bey deinen Seelsorger nicht Rath gesucht? will man doch weder Prediger noch Pfarrherr haben/ man acht und darf ihr auch nicht / und thut/ als könnte man ohn sie wol leben und alle Ding ausrichten/wolan so habe man auch solche Frucht und dergleichen zu Lohn / und lassen uns ungeklagt und ungeheult. Du woltest es so haben/so geschieht dir auch recht. Warum setzt dir Gott Pfarrherr und Oberkeit / wann du ihr nicht bedarffst? Wann aber ein Fall sich könt finden / da ein Kind fest
vers

verwahrt/solche Mittel nicht könt haben/
und würde also abwesend verlobt durch
Mittel-Personen/die sie mit Gewalt ver-
geben/und sie könt hernach Zeugen brin-
gen / daß sie nie nicht bewilliget hätte.
Diese wolt ich loßsprechen / auch nach
dem Beschaffen / denn es geschieht ihr
eben / als wann einer Dirnen mit Ge-
walt ihre Ehre genommen wird / das
man heist Raptum , und keine Ehe zu
rechnen ist / und alle die solches treiben/
und dazu helfen / sind alle schuldig des
Gewalts und Raubs ihrer Ehren. Kan
man sie aber bereden/ daß sie es lasse gut
seyn / und will bey dem Manne bleiben/
wie sie thun müste in der Türckey/ so ist
desto besser/und wird nun aufs neu durch
ihre Bewilligung eine rechte Ehe.

Ihr Eltern / euch bitte ich um euer
und euer Kinder Seligkeit willen/zwin-
get euere Kinder nicht den oder die zu
nehmen/ da sie keine Lust noch Liebe hin-
zeucht. Ihr habt zwar von Gott Ge-
walt über eure Kinder / aber nicht zum
Verderben/ sondern zu bessern. Eurer
Macht hat Gott das Ziel gesetzt/daß sie
sich nicht weiter erstrecken soll / denn so
fern

fern sie den Kindern (sonderlich der Seelen nach) ohn Schaden ist. Dringt ihr sie zur Ehe / dazu sie nicht ihr Hertz dringt/ so übergeht ihr das Ziel / werdet aus Eltern Tyrannen/ und mißbraucht der Gewalt/ die euch von Gott gegeben ist zur Besserung / zum Verderben wider Gott. Ihr Kinder geborchet euren Eltern in allen Dingen / und folget ihnen. Weil sie Eltern sind/ und ihr ihnen von Gott auf ihr Gewissen anvertrauet seyd/ sollen und werden sie ja euer Bestes suchen. Wo möglich/ gebt euren Willen unter der Eltern Willen / so nur die Ehe Christlich: ist aber die Ehestiftung ohn Gott/ ja wider Gott/ und vom Teufel/ so wisset/ daß man Gott mehr gehorchen müsse / als den Menschen. Besser der Eltern als Gottes Ungnad/ und wann es seyn soll/ besser das zeitliche allein/ als zeitliches und ewiges Verderben. Den besten Rath wird euch euer Hertz geben/ und eurem Herzen Gottes Wort/ dabey bleibet.

Ende des Ersten Theils:

Von

